



Gedenken an München 1938

(Seite 6)

Erinnern an Oskar Schindler

(Seite 8)

Prof. Suppan: Zerfall der Habsburger-Monarchie

(Seite 11)

Österreich und Tschechien einig: EU muss Außengrenzen schützen

Österreich übernimmt mit Juli 2018 den EU-Ratsvorsitz. Die vor wenigen Monaten angelobte Bundesregierung, bestehend aus den Parteien ÖVP und FPÖ, fährt eine klare Linie, wenn es um den Schutz der EU-Außengrenzen geht. Die EU müsse dafür mehr Geld investieren. Eine Verteilung von Flüchtlingen innerhalb der EU wird klar abgelehnt. In beiden Fragen hat Österreich Verbündete in der Visegrád-Gruppe, wie Tschechiens Ministerpräsident Andrej Babiš nach einem Arbeitsgespräch mit Bundeskanzler Sebastian Kurz in Wien verkündete.

Einigkeit gibt es auch beim Kampf gegen illegale Migration durch Schlepperbanden und Maßnahmen gegen Steuermissbrauch. Weiters Konsens gibt es in der Frage des EU-Budgets. Seit dem bevorstehenden Austritts Großbritanniens aus der EU wird gefordert, dass Mitgliedsstaaten wie Österreich höhere Beiträge zahlen sollen. Eine Forderung, der Österreich als Nettozahler freilich negativ gegenübersteht. Es werde ein langer und intensiver Verhandlungsprozess,



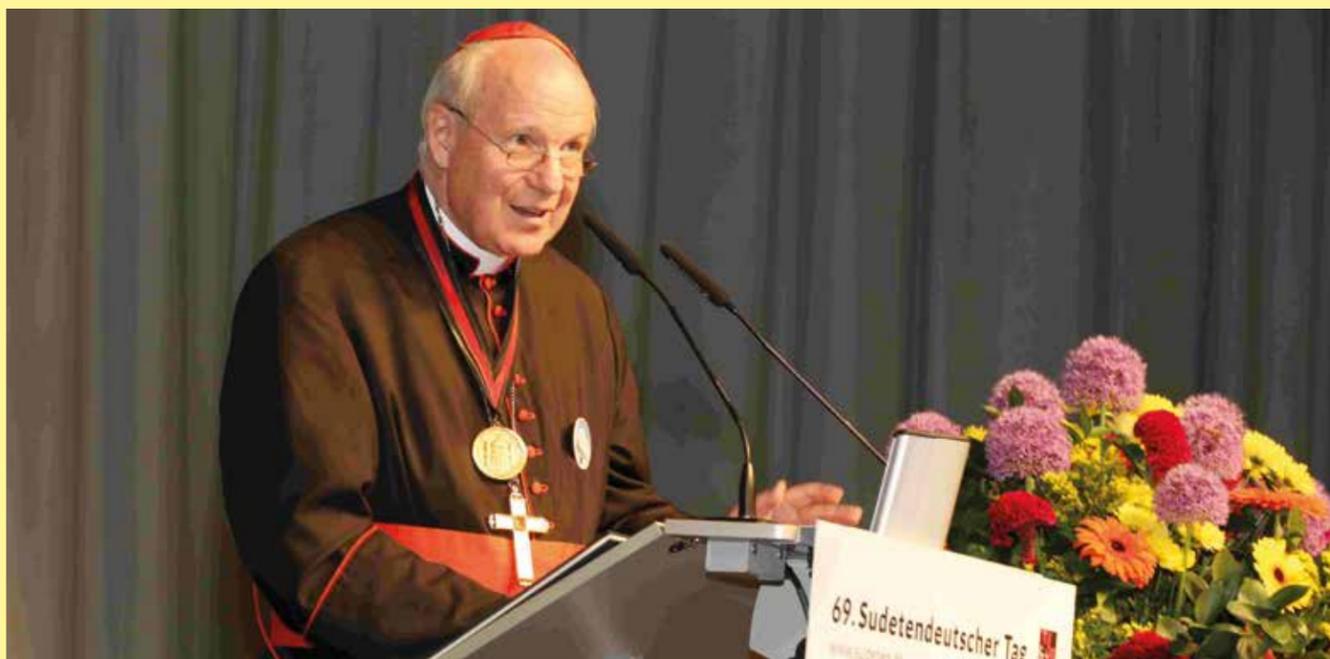
Eine gute Zusammenarbeit unter Freunden: Tschechiens Ministerpräsident Andrej Babiš und Österreichs Bundeskanzler Sebastian Kurz.

so Kurz gegenüber den Medienvertretern. Babiš, der in deutscher Sprache die Pressekonferenz abhielt, betonte, die EU müsse manche Ausgaben überdenken. Das müssten Nationalstaaten bei ihren Budgets auch. Die Struktur der EU koste zuviel Geld.

Verständigt haben sich beide Politiker darauf, dass die Infrastruktur zwischen Österreich und Tschechien ausgebaut

werden soll. Lediglich bei Fragen wie den Atomkraftwerken und Atomendmülllagern gäbe es Dissens, so Kurz. Dennoch ziehe man auf europäischer Ebene an einem Strang, meinte der Bundeskanzler. Es war nicht das erste Treffen der beiden Politiker. Beide kennen sich aufgrund ihrer Ministertätigkeiten und sprachen von einer „guten Zusammenarbeit unter Freunden“.

DAS BILD DER HEIMAT



Der Wiener Kardinal Christoph Schönborn wurde beim Sudetendeutschen Tag mit dem Europäischen Karls-Preis 2018 der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. Bericht von der Veranstaltung auf den Seiten 4 und 5. Foto: Michael Santifaller)

Klartext

**Zeigt endlich den Totenschein!
Von Gernot Facius**

Ein Sudetendeutscher Tag in Tschechien? Bernd Posselts vage Augsburger Ankündigung hatte Spekulationen angeheizt: Sollte mit einem Gang über die Grenze demonstriert werden, dass die alten heimatpolitischen Forderungen obsolet sind? Eine durchaus legitime Frage, hat doch selbst die ausdrücklich als persönliche Meinung formulierte Kritik des CSU-Politikers Stephan Mayer an den Beneš-Dekreten, die nicht in ein Europa der Rechtsstaatlichkeit passten, den Prager Polit- und Medienapparat in Hektik versetzt. Kaum anzunehmen, dass ein deutscher Politiker es bei einem Sudetendeutschen Tag auf tschechischem Boden wagen würde, eine formelle Distanzierung von den Dekreten und dem ominösen Straftatenfreistellungsgesetz zu verlangen, geschweige denn auf eine Regelung der Eigentumsproblematik zu pochen. Entkernt von allen als politisch unkorrekt geltenden Fragen, wäre ein solcher ST auf eine - freundliche, aber harmlose - Kultur- und Folklore-Begegnung reduziert. Verständlich, dass vor allem viele aus der älteren Generation der Heimatvertriebenen ihre Skepsis nicht verhehlten. Sie trauen den Prager Beteuerungen nicht, die umstrittenen Punkte seien bereits überwunden, und dies auch durch die (schwammig formulierte) Deutsch-Tschechische Deklaration vom Jänner 1997. Sie seien, so lautet die gängige Version von der Moldau, eine Rechtsnorm, die „konsumiert“(!) wurde, erloschen, es könne niemals mehr zu ihrer Wiederholung kommen. Eine „tote Sache“, heißt es beispielsweise in den Reihen der Partei TOP 09 des ehemaligen Außenministers Karl Fürst Schwarzenberg. Wirklich tot? Zeigt uns endlich die Leiche und den Totenschein, ist man versucht zu sagen! Schließt alle juristischen und politischen Hintertürchen in Prag, damit endlich wieder Vertrauen wachsen kann! Denn noch immer ist die teuflische Hinterlassenschaft des 1948 verstorbenen Nachkriegspräsidenten Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung. Und Andrej Babiš, der um eine stabile Regierungsmehrheit kämpfende Premier von der Partei ANO, hat es abgelehnt, zum ST in Augsburg einen seiner Minister zu entsenden. Seine Außenpolitik will er „stärker“ mit Staatspräsident Miloš Zeman abstimmen. Was eine solche „Abstimmung“ bedeutet, das konnte man schon kurz nach dem Augsburger Pfingsttreffen im tschechischen Abgeordnetenhaus studieren: Babiš lehnt wie alle seine Vorgänger eine Aufhebung der Dekrete ab („eine abgeschlossene Sache, für immer erledigt“). Einen ST in Böhmen oder Mähren kann er sich auch nicht vorstellen. Damit ist wieder einmal ein schöner Traum wie eine Seifenblase zerplatzt. Aber man hat wenigstens Klarheit. ■

Verschwindet Ostdeutschland im Geschichtsloch?

„Masterplan“ zur Bewahrung des historischen und kulturellen Erbes notwendig!

Hartmut Koschyk hat Recht. Es ist an der Zeit, dass die deutsche Kulturstatsministerin Monika Grütters (CDU), die Bildungsministerin Anja Karliczek (CDU) und „Heimatminister“ Horst Seehofer (CSU) einen „Masterplan“ für die „dauerhafte Bewahrung und Weiterentwicklung unseres historischen und kulturellen Erbes“ vorlegen. Denn gute Politik für Deutschland und Europa, auch darin ist dem aus dem Bundestag ausgeschiedenen früheren BdV-Generalsekretär zuzustimmen, bedarf der Rückbesinnung auf die geschichtlichen und kulturellen Grundlagen. Im Koalitionsvertrag der großen Koalition in Berlin ist viel von „neuer Dynamik“ und „neuem Aufbruch“ die Rede. Gut hört sich das an. Entspricht das aber auch der Wirklichkeit? Wie steht

es zum Beispiel um den Ostdeutschen Kulturrat, der in der Vergangenheit, geleitet von Dr. Herbert Hupka, ein „Leuchtturmprojekt“ zur Erinnerung an ostdeutsches Kultur- und Literaturleben war?

Finanziell weitgehend ausgetrocknet. Ganze zwei Mitarbeiter sind übrig geblieben. Sobald sie das Rentenalter erreicht haben, wird diese Institution von einem „Kulturforum Östliches Europa“ geschluckt werden. „Auch die vom Kulturrat gegründete Kulturpolitische Korrespondenz ist inzwischen eingestellt, zum bitteren Leidwesen der treuen Leser“, schreibt Professor Dr. Günter Zehm in seiner vielgelesenen „Pankraz“-Kolumne der Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Die Korrespondenz sei ein Blatt gewesen, das sich bewusst aus jederlei Politik herausge-

halten habe. Ihr „einziges“ Anliegen, so der emeritierte Jenaer Professor und vormalige „Welt“-Kulturchef Zehm, sei die Erinnerung an die deutsche Literatur, Philosophie, Wissenschaft und Kunst gewesen, „die jahrhundertlang in Schlesien, Ostpreußen, Ostbrandenburg und Böhmen geblüht hatten, ihre subtile Erforschung, Interpretation und Verbildlichung“. Und weiter: „Nicht die kleinste Spur von Chauvinismus findet sich in den Spalten der Korrespondenz, wohl aber Freude angesichts all der großen kulturellen Gestalten, die einem da entgegentreten, von Immanuel Kant bis Joseph von Eichendorff. Ein angestregtes Bemü-

hen durchwegs erstklassiger Fachleute, neue Funde zu machen, Epochenstim-mungen einzufangen, die Quellen gan-zer Geistesströmungen freizulegen.“ Freilich, so vermutet der Autor, sei es aber wohl gerade dieser bewusst kul-turbezogene Eifer, der es den staatli-chen Berliner Geldgebern erleichtert habe, sich hier einmal als Geldverwei-gerer „aufzuplustern“. Jörg Bernhard Bilke, der die Kulturpolitische Korres-pondenz 18 Jahre lang geleitet hatte, be-klagt in diesem Kontext eine Tendenz, Ostdeutschland im „Geschichtsloch“ verschwinden zu lassen. Hier könnte, ja hier müsste vor allem der „Heimat-minister“ aus Bayern gegensteuern!

Aus der Redaktion

Ein neuer Name

Von Gernot Facius

Auf die Nachricht haben viele Landsleute mit Kopfschütteln reagiert. Der deutsche Bund der Vertriebenen (BdV), so hatte die „Sudetenpost“ auf Seite 14 ihrer Mai-Ausgabe kurz notiert, erwäge gut 60 Jahre nach seiner Gründung eine Namensänderung. Verbandspräsident Dr. Bernd Fabritius (CSU) hat die Meldung bestätigt. Im BdV-Präsidium werde darüber beraten, wie man den Namen an die heutige Zeit anpassen könne. Die Bezeichnung „Bund der Vertriebenen“ sei, wenn er die Vertreibung als einzige Klammer der Zusammengehörigkeit darstelle, „nicht mehr vollständig“, gab Fabritius in der „Welt“ zu Protokoll. Verständlich, dass bei vielen Mitgliedern die Alarmglocken schrillten. Sie hegen den Verdacht, der Begriff „Vertriebene“ solle aus Gründen politischer Korrektheit, und um Polen und Tschechen nicht weh zu tun, geopfert werden. Ganz so wird es nicht kommen, zumindest nicht so schnell. Denn das geht nicht ohne langwierige Satzungs-diskussionen ab. Fabritius sprach deshalb vorsichtig von einer „Erweiterung des Verbandsnamens“. Heute seien „sehr viele Menschen in unserem Verband vereint, die nie vertrieben wurden“. Außerdem hätten sich die Aufgaben weiterentwickelt: „Das, was wir abdecken, ist inzwischen viel mehr, als nur diesen historischen Moment Vertreibung zu thematisieren“. Konkret, man will sich künftig stärker auf die deutschen Minderheiten etwa in Polen, Rumänien oder Russland konzentrieren. Diese Minderheiten könnten „Botschafter“

sein im bilateralen Verhältnis zum Beispiel zwischen Deutschland und Polen. Gleiches gelte für Russlanddeutsche. „Es gibt über eine halbe Million Russlanddeutsche, die noch in Russland leben. Das sind ganz loyale Staatsbürger ihres heutigen Heimatlandes Russland, aber genauso überzeugte Deutsche... Das ist eine Chance für die bilateralen Beziehungen.“ Klingt gut. Aber wer sprach hier: Der BdV-Präsident Fabritius oder der neue Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, der auch Fabritius heißt und beim „Heimatminister“ Horst Seehofer angesiedelt ist? Man kann diesen Aufruf zum Botschaftersein nicht abkoppeln von der Rede, die Bundeskanzlerin Angela Merkel auf dem Jahresempfang des BdV gehalten hat. Sie bekannte sich zum kulturellen Erbe der Vertriebenen, das besondere Wertschätzung verdiene. Es habe eine integrierende Kraft auch für die im Osten Europas verbliebenen Deutschen. Von einer Heilung des Vertreibungsunrechts dagegen kein Wort. Das ist die neue Vertriebenenpolitik in Berlin. Sie soll nun auch vom BdV exekutiert werden, dessen Präsident einen Schreibtisch bei Seehofer hat. So geht die Unabhängigkeit des Verbandes Stück für Stück verloren. Mit Billigung der BdV-Oberen, die den diesjährigen Tag der Heimat unter das Motto gestellt haben: „Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen“. Da ist es nicht verwunderlich, wenn die Frage aufkommt: Ist das Blendwerk oder gilt es wirklich?



Das Bild zeigt das damalige Internierungslager Hanke in Mährisch Ostrau.

Nur eine Gedenktafel wird an Hanke-Lager erinnern

An der Stelle des ehemaligen Internierungslagers Hanke in Mährisch Ostrau, wo von Mai bis Juni 1945 deutsche Einwohner gefoltert und ohne Gericht hingerichtet wurden, soll ja, spät aber doch, ein Gedenkort entstehen. Die Stadt hat allerdings keinen der Vorschläge aus dem Gestaltungswettbewerb ausgesucht: am Ort wird daher nur eine Gedenktafel mit Inschrift platziert. Das teilte kürzlich Oberbürgermeister Tomáš Macura (ANO) den Journalisten mit.

„Wir haben einen Wettbewerb zur Gestaltung dieses Gedenkortes ausgeschrieben. Es sind 17 Vorschläge eingegangen, doch die Jury hat schließlich keinen dieser Vorschläge ausgesucht, weil sie uns etwas zu avantgardistisch waren. Vielleicht wären sie auf einer anderen Fläche, an einem anderen Ort und in einer anderen Zeit passender“, sagte der Oberbürgermeister.

Die Stadt entschied sich am Ende, dass an der Stelle unweit der Straßenkreuzung 30. dubna und Nádrazní nur eine einfache Gedenktafel angebracht werden soll. Die Anschaffungskosten soll-

ten die Summe von 100.000 Kronen (knapp 4.000 Euro) nicht übersteigen. „Wir haben schließlich der Lösung einer sehr nüchternen Gedenktafel zugestimmt, die im Boden verankert werden soll. Mit einer im Voraus vereinbarten Inschrift und außerdem einem QR-Code, der dem Interessenten mehr Informationen liefert, einschließlich einem Namensverzeichnis jener Personen, die in diesem Lager den Tod gefunden haben“, bemerkte Macura. Die Tafel soll bis Mitte Juni installiert werden.

Das Internierungslager wurde an der Stelle errichtet, wo ursprünglich das Depot der Speditionsfirma Hanke war. „Für die Geschichte unserer Stadt ist dies bedauernd, denn es kam dort zu Gräueltaten, ohne jegliches Gericht und Recht wurden dort Menschen hingerichtet und vor allem davor hunderte von ihnen gefoltert und vergewaltigt“, hatte Macura bereits früher angeführt. Im Lager kamen 231 Menschen um. Gemäß dem Oberbürgermeister möchte die Stadt damit ihre Vergangenheit bewältigen.

Was man in London gerne verschweigt

Das „Kalenderblatt“ der „Wiener Zeitung“ bemerkte jüngst in einem Rückblick auf das spannungreiche Jahr 1938: „Der britische Premierminister Neville Chamberlain spricht erstmals öffentlich davon, dass eine ‚Grenzrevision‘ zur Regelung der sudetendeutschen Frage eine ‚kleinere, aber gesündere‘ Tschechoslowakei schaffen könnte“. Das war freilich nicht die einzige Einlassung des Premiers zu dieser Thematik. Am 10. Mai 1938 sagte Chamberlain: „Selbst wenn ein deutscher Angriff auf die Tschechoslowakei zurückgeschlagen werden würde, könnte der tschechoslowakische Staat in seiner derzeitigen Form nicht weiterbestehen.“ Der britische Botschafter in Prag, Sir Basil Newton, berichtete über sein Gespräch mit Staatspräsident Beneš am 4. September 1938: „Was ich ihm deutlich einprägen wollte, war dies:

Wie günstig auch immer das Ergebnis dieses Krieges sein möge, es wäre mehr als zweifelhaft, ob die Tschechoslowakei in ihrer derzeitigen Form wiederhergestellt werden könnte.“ Und der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, erklärte am 10. September 1938 deutschen Gesprächspartnern in Nürnberg: „Selbst wenn Deutschland besiegt würde, müssten in einem Friedensvertrag die sudetendeutschen Gebiete Deutschland gegeben werden, wenn der ewigen Unruhe in Europa ein Ende gemacht werden soll.“ Ganz ähnlich der britische Außenminister Lord Halifax im Beisein von Chamberlain am 18. September 1938 in London zum französischen Regierungschef Eduard Daladier und dessen Außenminister Georges Bonnet nach einer britischen Aufzeichnung: „Bei der Friedenskonferenz, die dem

Krieg folgen wird, könne er (Halifax) sich nicht vorstellen, dass die daran beteiligten Staatsmänner die heutigen Grenzen der Tschechoslowakei bestätigen würden.“ Der Tenor der französischen Aufzeichnung: „Es ist ganz offensichtlich, dass beim Abschluss eines neuen Friedensvertrages die Grenzen der Tschechoslowakei nicht so gezogen werden würden, wie sie derzeit sind.“ Am 27. September 1938 ließ Lord Halifax der Regierung in Prag mitteilen: „Die tschechoslowakische Regierung muss klar erkennen, dass es ohne Rücksicht auf den Ausgang (eines allgemeinen Krieges) keine Möglichkeit gibt, der Tschechoslowakei ihre heutigen Grenzen zurückzugeben.“ Große Worte. Es ist alles anders gekommen. In London möchte man nicht gern daran erinnert werden. (fac)

Fall Beran: Wurde der Kardinal falsch interpretiert?

Spekulationen über eine mögliche Seligsprechung des 1969 verstorbenen ehemaligen Prager Erzbischofs Josef Kardinal Beran haben das Verhältnis des Kirchenmannes zu den Sudetendeutschen wieder in den Fokus gerückt. Hat Beran tatsächlich die Vertreibung der Sudetendeutschen zu einer „imperativen Notwendigkeit“ erklärt, wie die Schweizer Zeitung „Die Tat“ am 25. März 1947 berichtete? Das bezweifeln heute viele, die Zugang zu einschlägigem Archivmaterial haben.



Zum Beispiel die Ackermann-Gemeinde. Ihre Fachleute neigen der Auffassung zu, der Kardinal sei falsch interpretiert worden. Der „Tat“-Autor habe Beran gefragt, ob er die „Aussiedlung“ der Deutschen für die Beseitigung eines dauerhaften politischen „Dynamits“ halte, das später jederzeit wieder hätte explodieren können. Des Kardinals Antwort habe gelautet, dass dieser

1947 im Wesentlichen beendete Vorgang gewiss eine gefährliche Situation beseitigen könne. Diese Antwort soll so interpretiert worden sein, als habe Beran die Vertreibung befürwortet. Eine solche Auslegung stehe allerdings völlig in Widerspruch zu seiner inneren Haltung, wehrte sich der hohe kirchliche Würdenträger 1965 in einem Interview katholischer Journalisten. Verbreitet wurde die Beran abträgliche

Version von einem Geistlichen, der offenbar mit dem tschechoslowakischen Geheimdienst in Verbindung stand. Matthias Dörr (Ackermann-Gemeinde) erinnerte bei einem deutsch-tschechischen Colloquium in Prag an eine schriftliche Botschaft des Kardinals an seine „lieben Diözesanen aus der Erzdiözese Prag“ anlässlich des 17. Sudetendeutschen Tages im Juni 1966 in München, die wegen eines vatikanischen Einspruchs – Beran lebte zu dieser Zeit im römischen Exil – nicht veröffentlicht worden war. Mehrmals bekundete der Kirchenmann, dessen Leichnam erst im April 2018 in Prag beigesetzt werden konnte, eine emotionale Bindung an seine vertriebenen deutschen Diözesanen. Ganz aufgeklärt ist die Causa Beran freilich noch nicht. Bei dem Prager Colloquium sprachen Historiker und Theologen von der Notwendigkeit weiterer Archivforschungen.

Zwei Euro pro Tag in tschechischer Haft

Die Mühlen der tschechischen Justiz mahlen langsam. Erstmals hat jetzt ein Gericht – das Bezirksgericht in Budweis – einen ehemaligen „DDR“-Bewohner, der 1976 wegen „Republikflucht“ in einem tschechoslowakischen Untersuchungsgefängnis einsaß, rehabilitiert. Dieter Kolbe habe 13 Tage in Haft verbracht, bevor er an die Justiz des SED-Staates ausgeliefert und mit zwei Jahren Gefängnis bestraft wurde, berichtete Radio Prag in seinem Auslandsprogramm. Der Rehabilitierungsspruch sei das erste Urteil in einem solchen Fall. Insgesamt mehrere hundert Menschen aus der damaligen „DDR“ habe die CSSR an der Flucht in den Westen gehindert. Kolbe, so der Sender weiter, sei es um eine moralische Wiedergutmachung gegangen. Die Entschädigungssumme liege bei umgerechnet etwa zwei Euro pro Tag in Haft.

Zitiert

Dem Europa der Nationen dürfte die Zukunft gehören, weil in ihm die Gefahr der Überdehnung geringer ist. Tatsächlich gibt es in kaum einem Mitgliedsland Begeisterung für die supra-nationale Konstruktion, von dem die EU-Kommission immer noch zu träumen scheint und in dem immer mehr Kompetenzen an eine Zentralgewalt in Brüssel delegiert würden.

Der (liberale) Berliner „Tagesspiegel“

„Dass die Beziehungen mit Bayern normalisiert werden konnten, ist einer der größten Erfolge der tschechischen Außenpolitik. Damit das gelingen konnte, haben wir aber nicht Zugeständnisse machen müssen. Wir mussten den Sudetendeutschen weder ihr früheres Eigentum noch die Staatsbürgerschaft zurückgeben. Wir haben nichts gemacht, was der tschechischen Rechtsordnung widersprochen hätte. Da haben wir wirklich einen großen Fortschritt erlangt.“

Der tschechische Präsidentenberater Dr. Rudolf Jindrak in einer Sendung von Radio Prag

Das historische Zitat

„Wir sind es, die verlangen, dass die Deutschen bei uns bleiben. Auf alle Ewigkeit, solange diese Republik besteht, sollen sie mit uns leben, und so müssen wir auch Rücksichten auf die Psychologie des deutschen Volkes nehmen...Vergeltung ist kein Programm. Wir haben unseren Deutschen versprochen, dass wir sie weder national, noch kulturell oder wirtschaftlich unterdrücken werden, und das müssen wir auch einhalten.“

Der tschechische Politiker Karel Kraus (1860-1937) im Dezember 1918

Vorstoß für den Schutz des Kulturerbes

Es ist Bernd Posselt's „Fernziel“: Die Aufnahme des Kulturerbes der Sudetendeutschen in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes. „Unser Kulturerbe wurde von Sudetendeutschen, Tschechen und Juden gemeinsam geschaffen“, sagte Posselt beim Deutsch-Tschechischen Kulturkongress im Zusammenhang mit dem ST in Augsburg. „Wir müssen unser immaterielles kulturelles Erbe schützen und unter den Schutz der UNESCO stellen.“ Er bezog ausdrücklich „unser Brauchtum“ in diese Überlegungen ein. Der ehemalige bayerische Kultusminister Ludwig Spaenle, der sich

als „Herzbohme“ vorstellte, schloss sich den Forderungen des SL-Sprechers an. Er wolle im Bayerischen Landtag die Möglichkeit eines entsprechenden Antrags prüfen lassen. Der CSU-Politiker ist neuer Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für Jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe. Der Ex-Minister Spaenle bekannte sich ausdrücklich zum Begriff „Heimat“. Dieses Wort habe nichts Rückwärtsgewandtes, denn Heimat verorte die Menschen „in Raum und Ort“. Die Teilnehmer des Kongresses unterstützten die Aussage

Von Posselt: „Für uns Menschen aus den böhmischen Ländern sind Sprache und Herkunft wichtig, aber nicht Hauptkriterium. Der Erhalt des schützenswerten Kulturerbes entspricht auch der europäischen Idee.“

Das Jahr 2018 ist das „Europäische Jahr des Kulturerbes“. Der Präsident des Bayerischen Bezirkstages, Josef Mederer, nannte es „goldrichtig“, dass 1985 eine Stelle für Heimatpflege im Sudetendeutschen Haus in München geschaffen worden sei. Man werde diese Stelle auch weiter finanzieren. „Gerade in Zeiten der Globalisierung muss jeder zu seinen Wurzeln stehen.“



Der Traum von einem „großen Schritt“ nach Böhmen

Im ganzen Land soll es einen „Tag der deutschen Sprache“ geben

Eine Zäsur bahnt sich an, ein Wandel in der bald 70jährigen Geschichte der Sudetendeutschen Tage: Das nächste traditionelle Pfingsttreffen ist 2019 in **Regensburg**, der Patenstadt der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Sudeten-Schlesien. Einen „großen Schritt in Richtung Böhmen“ kündigte SL-Sprecher Bernd Posselt den Teilnehmern des 69. ST in Augsburg an. Aber die geplante Veranstaltung wird einen gänzlich anderen Charakter haben als die bisherigen Sudetendeutschen Tage: „Wir werden diesen Tag in Regensburg kombinieren mit einem großen Moldau-Donau-Fest, wo wir alle Völker des Donaoraumes mit ihren Repräsentanten versammeln wollen, um klar zu machen: Dieses blühende Kleinearopa, das vor 100 Jahren zerschlagen worden ist, wollen wir als Herz eines sich einigenden demokratischen Europa im Sinne einer gerechten Völkerordnung wieder zum Leben bringen.“ Posselt verkündete noch eine zweite Botschaft, versteckt in seiner Laudatio auf den diesjährigen Karlspreis-Träger, Kardinal Christoph Schönborn, Erzbischof von Wien: Vielleicht könne schon in absehbarer Zeit zu einem ST in der Tschechischen Republik eingeladen werden. Es gebe Städte, die darüber diskutierten, zum Beispiel Brünn: „Wenn wir eine Einladung bekommen, werden wir sie prüfen und wahrscheinlich annehmen.“ Ein solches Projekt ist seit Langem im Gespräch. Seine Realisierung wird allerdings davon abhängen, inwieweit eine Prager Regierungsmehrheit in der Lage ist, ihr Einverständnis zu signalisieren. Momentan herrscht noch Unsicherheit. Das zeigte sich auch darin, dass diesmal kein tschechisches Regierungsmitglied zum ST nach Augsburg kam. Lediglich der tschechische Botschafter in Berlin, Tomáš Podivínský, war anwesend. Gleichwohl zeigte sich Posselt optimistisch: „Ich setze auf die innere Diskussion in Tschechien.“ Der Versuch eines Aufbruchs zu neuen Ufern hat viel mit veränderten Gegebenheiten zu tun: Großveranstaltungen wie in Augsburg sind finanziell kaum

noch zu stemmen, die Kassen der SL sind strapaziert durch endlose Rechtsstreitigkeiten um eine umstrittene Satzungsänderung. Die alten heimatpolitischen Forderungen, zum Beispiel nach Aufhebung der Beneš-Dekrete, werden fast nur noch im Kammerton vorgetragen. In Augsburg war es der Parlamentarische Staatssekretär bei Bundesinnenminister Seehofer, Stephan Mayer (CSU), der als „persönliche Meinung“ erklärte, dass die Dekrete „nicht in ein Europa der Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und des Friedens gehören“. Scharfe Proteste aus Prag. Der Tenor der meisten Kommentare von der Moldau: Das Thema sei längst erledigt, auch durch die Deutsch-Tschechische Erklärung von 1997, wie der ODS-Vorsitzende Petr Fiala meinte. Die Aussagen Mayers seien überheblich und beschädigten die deutsch-tschechischen Beziehungen „außerordentlich“, ließ sich der Sprecher von Staatspräsident Miloš Zeman vernehmen. Der Vorsitzende der Partei TOP 09, Miroslav Kalousek, sprach von einer „toten Sache“. Sudetendeutsche Tage nehmen immer mehr den Charakter von deutsch-tschechischen Folklore- und Kulturbegegnungen an, das wird nicht von allen goutiert. Die SL-Spitze will sich, so Posselt, von „einigen Quertreibern auf beiden Seiten“ nicht davon abbringen lassen, den „Verständigungskurs konsequent weiterzugehen“. In Augsburg war dies deutlich zu spüren: Der national-konservative Witikobund, einst ein Motor der Landsmannschaft, war ausgegrenzt, der AfD wurde ein Stand in den Hallen verweigert, hingegen konnten sich CSU, Sozialdemokraten und Freie Wähler präsentieren. Einige Teilnehmer, die mit einem „N“ an der Kleidung (Erinnerung an die Stigmatisierung der Sudetendeutschen nach Kriegsende in der alten Heimat) angetroffen wurden, mussten dieses Zeichen ablegen. Nichts sollte die „guten Beziehungen mit Prag“, die wie Ministerpräsident Markus Söder (CSU) sagte, noch „besser werden können“, stören. Der Franke Söder, seit 20 Jahren auch Mitglied der SL, wofür

er von seinem Parteifreund Posselt mit einer Ehrenurkunde bedacht wurde, war erstmals als Schirmherr der Volksgruppe zum ST gekommen. Er brannte ein rhetorisches Feuerwerk ab, philosophierte über die Begriffe Heimat und Kultur, schmeichelte seinen Zuhörern („Ihr seid echte Vorbilder für den Frieden, Botschafter und Brückenbauer“), machte sich für eine Wiederbelebung des Themas Mundart in den Schulen stark, umging aber so gut es ging die ungelösten Fragen und Reizworte im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis. Mehr noch: Söder lobte ausdrücklich seinen Amtsvorgänger Horst Seehofer für dessen, von vielen Vertriebenen kritisch gesehene, Tschechien-Politik. Seehofer habe eine neue Art des Miteinanderredens und des Verstehens in den Beziehungen zu Tschechien etabliert. Jetzt sei es wichtig, dieses Tor offen zu halten. In den Gängen des Messegeländes machen so manche Sudetendeutsche aus ihrem Herzen keine Mördergrube: Sie hätten sich von Söder gewünscht, dass er sich in der sudetendeutschen Frage, so war zu hören, von dem „Seehoferschen Schmusekurs“ gegenüber Prag, der primär bayerische (Wirtschafts-) Interessen bediente, abhebe. Edmund Stoiber, daran erinnerte zum Beispiel das „Volksblatt“ (Linz),

hatte als bayerischer Regierungschef eine Reise nach Prag abgelehnt, solange die Unrechtsdekrete und ein die Morde an Deutschen straffrei stellendes Gesetz nicht aufgehoben sind. Heute kein Thema mehr für die Landsmannschaft? Die sudetendeutsche Frage sei zwar nicht gelöst, aber „abgehakt“, weil generös auf Wiedergutmachung und die Aufhebung der Unrechtsdekrete verzichtet worden sei, bedauerte der Kommentator **Manfred Maurer** aus Linz. Mit dem „Drama von 1945“ setzte sich Kardinal Schönborn in seiner Dankesrede zur Verleihung des Karlspreises auseinander. Er nannte die Vertreibung „ein Unrecht, das mit dem völkerrechtlichen Mäntelchen der Aussiedlung zugedeckt wurde“, fragte aber auch, ob die Vertriebenen nicht das „bessere Los“ gezogen hätten, weil ihnen der Kommunismus erspart blieb. „Lasst niemals zu, dass die Vergangenheit euer Leben bestimmt. Blickt immer nach vorne!“ Und unter Verweis auch auf die Beneš-Politik prangerte er die in der Geschichte immer wiederkehrende Idee der staatlichen Einheit durch gewaltsame Vereinheitlichung an: „Diese Idee ist eine der großen Leidverursacher in der neueren Geschichte. Wenn es der Zweck der Verleihung des Karlspreises ist, ein Mahnruf nach einer gerechten Völker- und Staatenordnung in Mitteleuropa zu sein, dann stellt sich die Frage, wie dieser Mahnruf heute formuliert werden kann.“ Der Kardinal lieferte auch gleich eine Antwort: Er forderte eine wache Sensibilität gegen alle Tendenzen, die „alten Dämonen“ wieder zu wecken, die das Miteinander in der alten Heimat zerstört haben. Freiheit gebe es nicht ohne ein wirkliches Ja zur Vielfalt. „Die ‚Entgermanisierung‘ unserer alten Heimat, die Vertreibung von über drei Millionen Deutschsprachigen und 700.000 Ungarischsprachigen war ein unvorstellbarer Verlust an Lebendigkeit, und das heißt immer Vielgestaltigkeit des Landes.“ Heimat, schloss der Kirchenmann aus einem alten böhmischen Adelsgeschlecht, dürfe nie zur „Ausschließung“ werden.



Egerländer ziehen ein.



Großer Volkstumsabend Samstags in der Schwabenhalle.



Staatsministerin Kerstin Schreyer MdL mit S.E. Kardinal Dr. Christoph Schönborn.



Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder auf der Hauptkundgebung.



Hörtler und Posselt ehren Dr. Söder für 20 Jahre Mitgliedschaft bei der SL.



Karls-Preis-Ehrenurkunde an Kardinal Schönborn von Bernd Posselt überreicht.



Teil der Böhmerwäldler Sing- und Volkstanzgruppe München.



Stephan Mayer, Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat.



Trachtengruppe der Wischauer Sprachinsel.

Sudetendeutsche Kulturpreise 2018 gehen an die Gebrüder Gartner und Richard Wall

In der Kunstszene sind sie als „Gartner & Gartner“ ein Begriff: Die Zwillinge **Hansjürgen** und **Joachim Gartner**, noch kurz vor Kriegsende im nordböhmischen Steinschönau zur Welt gekommen, wurden beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg mit dem **Großen Kulturpreis** ausgezeichnet. Die „wilde Vertreibung“ hatte die Familie im Juni 1945 nach Sachsen geführt, vier Jahre später, nach der Flucht aus der damaligen Sowjetischen Besatzungszone, fand sie in Wien, der Heimat des Vaters, eine neue Bleibe. An der Höheren Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt für Textilindustrie (HBLVA) erwarben die Geschwister ein Diplom in Design – und sie knüpften Kontakte zur „Wiener Schule des phantastischen Realismus“ unter Ernst Fuchs. 1965 gingen sie als Textildesigner nach Augsburg. 1970 bezogen sie

in der Fuggerstadt ein gemeinsames Atelier im Holbein-Haus. Hansjürgen Gartner war 1976 an der Gestaltung künstlerischer Raumlösungen in Gebäuden namhafter Architekten beteiligt, Bruder Joachim Lothar hatte von 1978 bis 1984 einen Lehrauftrag für Kunsterziehung an der Augsburger Fachakademie für Sozialpädagogik in Augsburg, 1985 kehrte er nach Wien zurück und unterrichtete Zeichenfächer an der BLVA. Hansjürgen blieb in Augsburg, seit 2015 ist er Vorsitzender der Künstlergilde Esslingen, in der Redaktion der Zeitschrift „Sudetensland“ ist er für Bildende Kunst zuständig. Sein Bruder engagierte sich in der Gesellschaft Bildender Künstler Österreichs. Ausgezeichnet mit diversen Preisen, wurden „Gartner & Gartner“ 2008 in die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste

berufen. Ihre Entwicklungen verliefen stets parallel – mit einem Unterschied. „Hansjürgen“, schrieb SL-Bundeskulturreferent Dr. Wolf-Dieter Hamperl, „bevorzugt bei seinen Darstellungen den Menschen, während bei Joachim Lothar die Landschaft das Thema ist.“ Der **Kulturpreis für Schrifttum und Publizistik** ging 2018 an den 1953 im oberösterreichischen Engerwitzdorf geborenen **Richard Wall**. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989/90 zählte Wall zu den ersten Autoren die mit poetischer Neugier und Sensibilität in die südböhmische Landschaft hineinwirkten.

Die Begegnung mit Oberplan, dem Geburtsort des Schriftstellers und Malers Adalbert Stifter, war für Wall wie für viele von uns eine Initialzündung. Immer wieder hat er in den folgenden Jahren das Stifterland besucht und mit

seinen künstlerischen Arbeiten dazu beigetragen, die jahrzehntelang durchschnittene Landschaft erneut als kulturellen Begegnungsraum in der Mitte Europas entstehen zu lassen.

Dr. Peter Becher vom Adalbert Stifter-Verein würdigte ihn als einen „Grenzgänger weit über die mitteleuropäische Kulturlandschaft hinaus“. Auf poetischen Wanderfahrten in Polen, Russland, Slowenien, Sardinien, Frankreich, Spanien und anderen Ländern habe der Geehrte Augenblicke und Stimmungen eingefangen und sich auf die Spuren von Autoren wie Ivo Andric, Antonin Artaud, Federica Garcia Lorca und Bruno Schulz begeben, wovon sein Buch „Kleines Gepäck. Aus einem anderen Europa“, erschienen 2013 detailreich berichtet. Im irischen Ferienhaus von Heinrich Böll schrieb Wall 2016 seine „Verse vom Rande Europas“.



SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel (in der Mitte) gratulierte den Künstlern Hansjürgen und Joachim Gartner.



Der Schriftsteller Richard Wall (im Bild rechts) bei seiner Ehrung durch Bernd Posselt.

Die tschechische Presse über den Sudetendeutschen Tag in Augsburg

Der 69. Sudetendeutsche Tag in Augsburg hat in den tschechischen Medien einen weit größeren Niederschlag gefunden als in vergangenen Jahren. Dieser Ansicht war jedenfalls die Prager Nachrichtenagentur ČTK in ihrer Berichterstattung. Sie initiierte sogar eine Umfrage unter führenden Politikern zu der Bemerkung des Parlamentarischen Staatssekretärs Stephan Mayer (CSU), dass die Beneš-Dekrete nicht ins heutige Europa passten. Mayer hatte dies ausdrücklich seine „persönliche Meinung“ genannt. Dennoch war dieser Redebeitrag für viele Prager Reporter und Kommentatoren die Hauptnachricht aus Augsburg. Prompt sprachen die Kommunisten von einer „fortwährenden Störung“ der Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland, von „Leuten, vor denen man sich vorsehen muss“. Die Rechtsextremisten nutzten den Vorgang, um auf die tschechischen Parteien einzuschlagen,

die sich für ein „auskömmliches Verhältnis mit den Sudetendeutschen“ einsetzen, wie auf der Online-Seite des LandesECHO, der Zeitung der Deutschen in Tschechien, zu lesen war. Die frühere Arbeits- und Sozialministerin Michaela Marksová von den Sozialdemokraten, die auf Einladung der Seliger-Gemeinde nach Augsburg gekommen war, meinte: in der tschechischen Presse: „Herr Mayer sollte über die Dekrete nicht sprechen.“ Sie halte seine Aussage für einen „großen Fehler“. Aber, so fügte sie einschränkend hinzu, der CSU-Politiker habe Wert darauf gelegt, dass er seine persönliche Ansicht zum Ausdruck gebracht habe, nicht den offiziellen Standpunkt der „Institution, die er vertrat“ – gemeint ist das Bundesinnen- und Heimatministerium von Horst Seehofer, unter dem Mayer als Parlamentarischer Staatssekretär amtiert. „Ich füge noch hinzu“, wurde die tschechische Sozialdemokratin weiter zitiert, „dass

vor zwei Jahren aus der Satzung der SL eine Passage über das enteignete Eigentum entfernt wurde. Wenn ich die ganzen Reden, auch die des bayerischen Ministerpräsidenten zusammenrechne, dann hat die Aussage über die Beneš-Dekrete vielleicht fünf Sätze von den drei bis vier Stunden der Reden gedauert.“ Im Übrigen sei es immer an den Sudetendeutschen Tagen, die sie persönlich erlebt habe, „um die Versöhnung“ gegangen. Die linke Tageszeitung „Pravo“ berichtete über den 69. ST wie immer: Ein Treffen der „Abgeschobenen“. Ein Amtsträger des Innenministers Seehofer, nämlich Stephan Mayer, habe die Dekrete zum Erwachen gebracht. „Pravo“ gab die Aussage von Tomio Okamura, Vorsitzender der rechtsnationalistischen Partei SPD wieder: „Die SPD lehnt jeden Versuch, die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges zu korrigieren ab, und mit Nachdruck verurteilen wir die Verbrüderung der Abgeordneten der

Parteien KDU/CSL und TOP 09 und der Sudetendeutschen Landsmannschaft, deren Mitglieder Nazis und Faschisten waren und die versuchen, ständig die Beneš-Dekrete in Frage zu stellen.“

Nochmals die Agentur ČTK: „Keiner der weiteren Redner (nach Stephan Mayer) hat die Dekrete erwähnt, auf deren Grundlage die Sudetendeutschen sowohl die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft wie ihr Eigentum verloren haben.“ Ministerpräsident Söder habe zudem beschwichtigend erklärt, Mayer sei „ein noch sehr junger Mann“. ČTK sieht eine Besserung der Beziehungen zwischen Berlin und Prag in der „Tatsache“ begründet, dass die SL aus ihrer Satzung bestimmte Teile gestrichen habe. Dass die Satzungsänderung wegen diverser Einsprüche und Gerichtsentscheidungen juristisch in der Luft hängt, wurde in der Berichterstattung freilich so gut wie nicht erwähnt.

Ungelöst und abgehakt – die sudetendeutsche Frage hat sich dank generöser Nachsichtigkeit der Opfer von selbst erledigt

Bernd Posselt will kein Mann der Vergangenheit sein. Also spricht der Chef der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) vom Gaza-Konflikt. Beim Sudetendeutschen Tag, zu dem am Pfingst-Wochenende auch viele Heimatvertriebene aus Österreich nach Augsburg gekommen sind, erzählt der ehemalige CSU-Europaabgeordnete, für den es 2015 nicht mehr für ein Mandat gereicht hat, von dem Palästinenser, der neben seinem Enkel sitzend sagt: „Ich werde alles tun, dass dieser Bub und auch noch seine Kinder mit der Waffe für unsere Heimat kämpfen bis zum Sieg.“

Friedensauftrag

Dann dankt Posselt „unseren Eltern, Großeltern und Urgroßeltern“, dass sie aus dem Grauen des Weltkrieges und der Vertreibung eine andere Schlussfolgerung gezogen haben. Nämlich: „Wir müssen mit diesem Teufelskreis aus Hass, Gewalt und Gegengewalt ein Ende machen.“ Und Posselt spricht von der Aufgabe, „grenzüberschreitend Frieden zu stiften mit den Nachbarn

— als Vorbild für andere“. Dieser großen Aufgabe ist alles untergeordnet. Zur Not auch Recht und Gerechtigkeit. Vor drei Jahren strich die SL jene Passagen aus ihrer Satzung, die eine „Wiedergewinnung der Heimat“ und „Restitution oder gleichwertige Entschädigung“ zum Ziel erklärt hatten. Nicht allen Sudetendeutschen gefiel das. Einige verhindern mit Klagen bis dato die Eintragung der neuen Satzung ins Vereinsregister, weshalb formal noch immer die alte gilt. Aber Posselt lässt sich davon nicht beirren. Er tut so, als wäre die neue Satzung schon gültig.

Und die Politik tut auch so.

Vorbei sind die Zeiten, da sie sich verpflichtet fühlen musste, Prag mit der sudetendeutschen Frage zu nerven. Die Aufhebung der Beneš-Dekrete, auf deren Grundlage nach 1945 mehr als drei Millionen Sudetendeutsche enteignet und vertrieben, sowie Zehntausende ermordet worden waren, ist kein Thema mehr. Edmund Stoiber hatte als bayerischer Ministerpräsident noch eine Reise

nach Prag verweigert, solange diese Dekrete und ein die Morde straffrei stellendes Gesetz nicht aufgehoben wären. Der heutige Ministerpräsident Markus Söder erhebt diese Forderung bei seinem ersten Auftritt vor den Sudetendeutschen nicht. Nur der subalterne Innenstaatssekretär Stephan Mayer (CSU) erklärt, dass die Beneš-Dekrete „nicht in ein Europa der Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und des Friedens gehören“. Auch in den Reden des SL-Chefs kommt der Begriff „Beneš-Dekrete“ nicht vor. Warum sollte die Politik mehr fordern als die Sudetendeutschen selbst? Auch beim Besuch des tschechischen Premiers Andrej Babiš vorigen Freitag in Wien spielte das einst konfliktträchtige Thema keine Rolle. Die sudetendeutsche Frage ist zwar nicht gelöst, aber abgehakt, weil die Sudetendeutschen generös auf Wiedergutmachung und die Aufhebung der Unrechtsdekrete verzichtet haben. Zu diesem Versöhnungskurs passt der diesjährige Karlspreisträger: Christoph Kardinal Schönborn. Der als Säugling selbst mit seiner Familie

aus Tschechien Vertriebene betonte schon vor der Preisverleihung, er und seine Angehörigen hätten „sich nie über die Vertreibung definiert und schon gar nicht über Wut und Zorn gegen die, die uns vertrieben haben“. Vertreibung das bessere Los?

In seiner Dankesrede nennt der Wiener Erzbischof die Vertreibung zwar Unrecht, fragt aber zugleich, ob die Vertriebenen nicht das „bessere Los“ gezogen hätten, weil ihnen der Kommunismus erspart blieb. „Lasst niemals zu, dass die Vergangenheit euer Leben bestimmt. Blickt immer nach vorne“, rät Schönborn und man fragt sich, ob er das auch Nazi-Opfern ins Gesicht sagen würde.

Der Sudetendeutsche blickt eh nach vorn, war nie Revoluzzer oder gar Terrorist, was der Politik die „Lösung“ eines Problems durch Aussitzen ermöglichte. Das verdient Anerkennung. Eine Geste der Dankbarkeit wäre ein guter Platz für Posselt auf der CSU-Liste für die EU-Wahl 2019. Denn der will kein Mann der Vergangenheit sein.

Manfred Maurer, Neues Volksblatt

Der letzte Versuch der „Aktivisten“

Vor „München 1938“ gab es noch die Chance einer Verständigung

Die zweite Jahreshälfte wird, man ahnt es schon, im Zeichen der Erinnerung an „München 1938“ stehen – die Konferenz der Regierungschefs Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Deutschlands, die den Modus für die Abtretung sudetendeutscher Gebiete an das Reich festlegte. Wiederum werden, wie schon in früheren Jahren, die Sudetendeutschen auf die Anklagebank der Weltgeschichte gesetzt werden. Das große Schicksalsjahr 1938 ist freilich ohne die politischen Vorgänge in der Zeit zwischen 1935 bis 1937 nicht zu verstehen. Die Sudetendeutsche Partei (SdP) war bei den Parlamentswahlen 1935 zur stimmenstärksten Partei der Republik geworden, sie wurde jedoch weder zur Regierungsbildung aufgefordert, noch an ihr beteiligt. Ihr Vorsitzender, Konrad Henlein, versuchte in London Hilfe für eine „faire Lösung“ des sudetendeutschen Problems zu erhalten, worunter eine Umstrukturierung der Tschechoslowakei in einen Nationalitätenstaat zu verstehen war. Eine solche innerstaatliche Lösung scheiterte. Mit dem Vorwurf, Henlein betriebe ja nur die Geschäfte Hitlers, begründete man in Prag die schroffe Ablehnung.

Die deutschen aktivistischen Parteien (Sozialdemokraten, Bund der Landwirte, Christlich-Soziale), durch den Ausgang der „Erdrutsch“-Wahlen 1935



Bild über das Münchner Abkommen.

Foto: Bundesarchiv. CC BY-SA 3.0 de

alarmiert, versuchten dennoch eine Kursänderung der tschechoslowakischen Politik zu erreichen. Sie erhielten dabei, wie Fritz Peter Habel 1992 in seinem nach wie vor lesenswerten Band „Die Sudetendeutschen“ (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat) schrieb, „ideelle Unterstützung durch die von ihnen betreuten anti-nationalsozialistischen deutschen Emigranten, die nach 1933 die ČSR erreicht hatten“. Die Parteispitzen der „Aktivisten“ übermittelten dann am 28. Jänner 1937 dem Ministerpräsidenten Milan Hodža ein von Dr. Ludwig Czech, dem Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokraten verfasstes Memorandum mit den dringendsten Forderungen –

vor allem eine Realisierung der im Minderheitenschutzprogramm von 1919 der tschechoslowakischen Regierung erteilten Auflagen. Am 18. Feber 1937 fällte die Regierung einen Beschluss, der einige administrative Verbesserungen bei der Beteiligung Deutscher am Beamtenapparat betraf. Dem Parlament wurde er allerdings nicht vorgelegt, da die Regierung eine Ablehnung fürchten musste. Der Beschluss blieb somit rechtlich unverbindlich.

Habel: „Beneš (ab 1935 Staatspräsident) versprach einerseits öffentlich (April 1937), die Zusammensetzung der Staatsbediensteten aller Ressorts innerhalb von fünf Jahren der Nationalitätenanpassung im Staate anzupas-

sen, betonte aber andererseits in damals vertraulichem Gespräch (18. Dezember 1936) die Unaufhaltsamkeit der Tschechisierung der Sudetendeutschen im gleichen Zeitraum.“ Sechs von der SdP vorgelegte Volksschutzgesetzentwürfe, die die Gleichberechtigung aller Volksgruppen sichern sollten, wurden von den tschechischen Parteien wegen angeblicher Verfassungswidrigkeit verworfen. Immer lauter wurde daraufhin von deutscher Seite der Ruf nach „Autonomie“.

Er war, so Habel, bereits „offensichtlich stärker auf eine Reaktion aus Berlin hin berechnet als auf Prag gezielt, da von hier natürlich nur noch Ablehnung erwartet werden konnte“. Mit ihrer starren Haltung hatten sich die tschechischen Parteien in weitgehende Bewegungslosigkeit hineinmanövriert. Das Czech-Memorandum hätte noch einmal die Chance für ein gedeihliches Zusammenleben sein können. Doch eine solche Möglichkeit war nun verbaut. „Henlein musste nun zunächst seine bisher autonomistische Politik vor Berlin rechtfertigen und erbat dann Unterstützung in der Überzeugung, „dass eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen in der Tschechoslowakei praktisch unmöglich und eine Lösung der sudetendeutschen Frage nur vom Reich her denkbar ist“.

Der (fast) vergessene Held aus dem Schönhengstgau

Vor 110 Jahren wurde Oskar Schindler geboren, einer der „Gerechten unter den Völkern“

Am 28. April wäre er 110 Jahre alt geworden. Nur wenige Medien im deutschsprachigen Raum haben dieses Datum zum Anlass genommen, an den Sudetendeutschen **Oskar Schindler**, der rund 1.200 Juden vor dem Tod im KZ bewahrt hat, zu erinnern. „Sudetentpost“-Chefredakteur Gernot Facius ist Schindler in den 1960er Jahren in Frankfurt am Main begegnet, er hat seinem Landsmann Richard Hackenberg, der für die CDU im Hessischen Landtag saß, bei Petitionen zugunsten des Fabrikanten aus Zwittau geholfen. Im Folgenden schreibt er über seine persönlichen Erinnerungen an Schindler und über die aktuelle Rezeption des Rettungswerks eines „Gerechten unter den Völkern“ (Ehrentitel in Israel) aus dem Schönhengstgau:

Der Mann hat etwas Stolzes, Draufgängerisches, Charismatisches. Er kann, wenn er dazu aufgelegt ist, charmant plaudern – vor allem in Gesellschaft von Damen. Da geht er aus sich heraus, da ist er in seinem Redefluss kaum zu stoppen. Aber wie er jetzt so da steht in dem Haus am Unterweg 10 in Frankfurt, wo er seine Gönner trifft, im korrekten, aber strapazierten Anzug, immer noch stolz, aber doch auch verlegen, gleicht er einem scheuen Vogel, der sich verirrt hat. Nein, er bettelt nicht, er sucht eher wortlos, verschämt um Hilfe. Wer seine Geschichte kennt, weiß: Oskar Schindler ist wieder einmal in Not, es geht ihm schlecht, physisch wie psychisch.

Schindler war als Unternehmer und im Dienst der SS ein großer Mann. Nun, nach dem verlorenen Krieg und dem Verlust seiner Heimat, ist er ein Wrack. Seine Habseligkeiten trägt er meist mit sich herum: Dokumente, Fotos, Bittbriefe. Den Rest hat er in seiner Wohnung deponiert. Adresse: Frankfurt, Hauptbahnhof 4. Juden, die er gerettet hat, sichern ihm das Existenzminimum, spendieren ihm Reisen nach Israel, staffieren ihn auch mal aus. Aber der „Held von Krakau und Brünnlitz“, wo er seine Emailfabrik betrieb, kommt nicht mehr richtig auf die Beine. Er scheitert bei mehreren Anläufen, selbständig zu werden – in Argentinien wie in Deutschland. 1956 hatte er noch mit einem gewissen Stolz geschrieben: „Meine Geschichte hat bewiesen, dass mir der Alkohol in den Kriegsjahren ein großer Helfer war, und die Tatsache, dass ich nie so betrunken war, dass die Gegner nüchtern genug waren, mich hereinzulegen, müsste genügen.“ Jetzt, nachdem er von seinem argentinischen wirtschaftlichen Fiasko wieder in Deutschland ist, ist es Resignation, Verzweiflung, die Schindler leitet.

„Oskar Schindler ist nicht einfach einzuordnen“, sagte mir der (inzwischen verstorbene) Dieter Trautwein, seinerzeit evangelischer Propst in

der Main-Metropole. „Er war eine mehrschichtige Natur“. Trautwein hat sich um Schindler gekümmert, wie auch Richard Hackenberg, die Stadträtin Lotte Schiffler und der prominente Gewerkschaftsbankier Walter Hesselbach. „Reden wir weniger von seinen Schwächen“, riet mir Trautwein, „sondern von dem, was er in der Nazi-Zeit getan hat. Es war einmalig. Was immer er auch Negatives gewesen sein mag, seine Rettungstat überwog alles. Oskar Schindler war keiner, der viel für sich gefordert hat. Und er hat auch nie bestritten, welchen Anteil seine **Ehefrau Emilie** an der Rettung der jüdischen Zwangsarbeiter hat.“

Der CDU-Politiker Hackenberg traf den Helden von **Steven Spielbergs** Film „Schindler

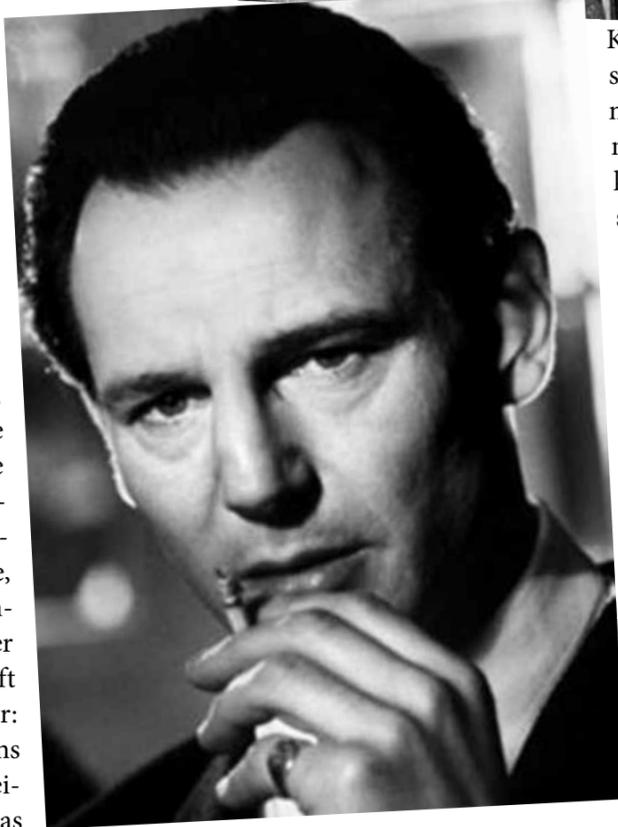
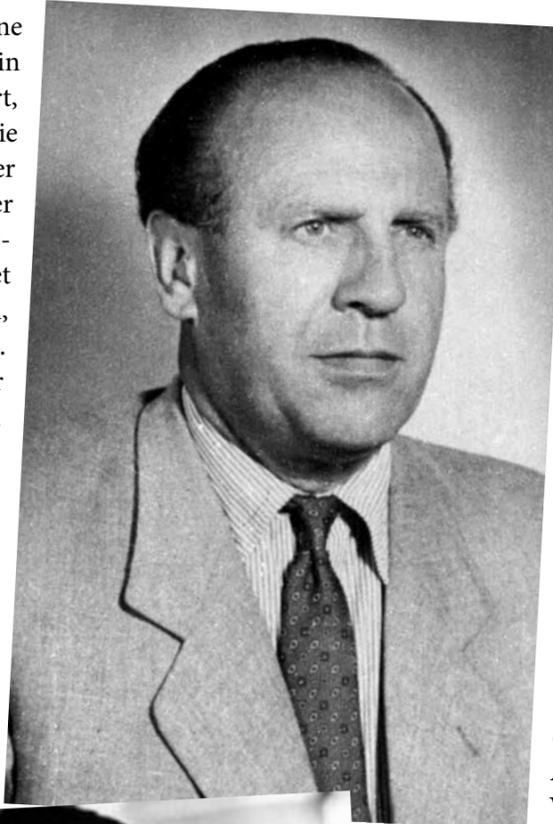
Liste“ im Kreis von Heimatvertriebenen aus Zwittau.

In einem Gespräch, das ich für die Tageszeitung „Die Welt“ mit ihm führte, berichtete „Hako“, wie er im Freundeskreis genannt wurde, über die Anfänge seiner Bekanntschaft mit Schindler: „Wenn bei uns in der Heimatrunde das

Körbchen herumging, um für die Raum-

miete zu sammeln, war Oskar immer der Einzige, der einen großen Schein gab. So war er eben.“ Auch in der Not zeigte sich diese „ausgebrannte Seele“ (Zitat der Jüdin Trude Simonsohn) großzügig. Hackenberg verwahrte sich dagegen, in Schindler nur den Schwadronneur zu sehen, der mit seinen Heldentaten hausieren ging. „Im größeren Kreis hat er überhaupt nicht darüber gesprochen. Anders in kleiner Runde. Da war er richtig froh, einmal auspacken zu können. Ich glaube, auch ihm ist erst spät klar geworden, was er geleistet hatte.“

1966 erhält Oskar Schindler das Bundesverdienstkreuz. Bundespräsident Heinrich Lübke und das Land Hessen sorgen für eine Ehrenrente. 1968 wird der Judenretter mit dem päpstlichen Silvesterorden ausgezeichnet. Der damalige Limburger Weihbischof Walther



Ein Originalfoto von Oskar Schindler (Bild oben) und Liam Neeson in seiner Rolle.

der Schindler-Witwe Emilie angenommen hat. Aber der Generation der 15- bis 20jährigen ist der Streifen weitgehend unbekannt – sie weiß von seiner Existenz so gut wie nichts. Dabei hat sich bei Vorträgen, die der Siegburger Pädagoge Dr. Werner Schneider (Jahrgang 1940) vor Jugendlichen hielt, geradezu eine „Begeisterung und Faszination“ (Schneider) für den Film und für seine Hauptfigur gezeigt. Doch, so bedauert Schneider, der eine Dissertation über den Judenretter aus dem Sudetenland vorgelegt hat, Schindler werde längst nicht so verehrt wie die Geschwister Scholl, längst nicht so zum leuchtenden Vorbild erhoben wie Hitler-Attentäter Stauffenberg.

Schneiders „Trommeln für Oskar“, wie er es selbst nennt, findet nicht überall Anklang: „Wenig verständlich ist das Verhalten der steuerfinanzierten Bundeszentrale für politische Bildung. Von 2007 an gibt es in ihrem reichhaltigen medialen Angebot zum Nationalsozialismus und zum Holocaust keine einzige von ihr selbst publizierte Veröffentlichung zu Oskar Schindler oder zu Spielbergs Film.“ Der Präsident der Bundeszentrale tat Nachfragen mit der knappen Bemerkung ab: „Die Zeit von ‚Schindlers Liste‘ ist vorbei.“ Wirklich? Im Ausland sieht man das etwas anders. In der United Nations Holocaust Memorial Ceremony am 31. Jänner 2018 in New York stand die Erinnerung an Schindler im Zentrum der Gedenkveranstaltung. Eingeleitet wurde die Feier im Gebäude der UN-Generalversammlung mit einem Violin-Solo der Titelmelodie aus dem Film „Schindlers Liste“. Danach dankte Eva Lavi, auf der berühmten Transportliste von 1944 mit sieben Jahren die Jüngste, in einer hoch emotionalen Rede ihrem Retter. Und Danny Damon, der Botschafter des Staats Israel, appellierte mehrfach an seine Zuhörer mit dem Satz: „We must be like Oskar Schindler.“ Und immer wieder wurde zitiert, was der Judenretter einst einem Reporterteam des Hessischen Rundfunks gesagt hatte: „Ein denkender Mensch, der mit dem inneren Schweinehund siegreich fertig wurde, musste einfach helfen. Es war keine andere Möglichkeit.“

Inzwischen beginnt man sich auch in Deutschland wieder an den Nazi mit goldenem Parteiabzeichen, der im entscheidenden Moment zum Lebensretter wurde, zu erinnern. Zumindest auf der Bühne. Im Herbst 2018, von Ende Oktober bis Anfang Dezember, präsentiert die Konzertdirektion Hannover in einer Co-Produktion mit der Landesbühne Rheinland-Pfalz in einer Welt-Uraufführung das Stück „Oskar Schindlers Liste“ in mehreren Städten. Eine „Geschichtsstunde der besonderen Art“.

Kampe kann sich die Bemerkung nicht verkneifen, der so Dekorierte sei ja eigentlich kein kirchentreuer Katholik. Hackenberg widerspricht: „Schindler war vielleicht kein praktizierender Katholik, aber doch ein gläubiger Mensch. Er hat so

gedacht wie jener jüdische Überlebende, der zu ihm sagte: ‚Oskar, das warst nicht du allein, da stand ein anderer hinter dir‘. Hackenberg wie Propst Trautwein haben stets bedauert, dass Schindlers Name zwar in israelischen Schulbüchern steht, die Heimat aber sehr zögerlich seiner gedachte. Trautwein gab sich „überzeugt, dass Schindler ein Brückenbauer sein kann, nach Polen und nach Tschechien“.

Steven Spielbergs Werk „Schindlers Liste“ rangiert in den meisten Statistiken der besten Filme aller Zeiten auch 2018 unter den ersten zehn. Bereits vor 18 Jahren ist im Verlag Herbig des Egerländer Landsmannes **Dr. Herbert Fleissner** ein dicker Band „Ich, Oskar Schindler“ erschienen. Persönliche Aufzeichnungen, Briefe und Dokumente, herausgegeben von **Erika Rosenberg**, die sich später sehr

Wir haben gelesen

Wenn Religion zum „Brandbeschleuniger“ wird

Der Dreißigjährige Krieg und die Parallelen zum aktuellen Syrienkonflikt

Vor 400 Jahren begann mit dem „Prager Fenstersturz“ ein historisches und gesellschaftliches Drama, das noch heute auf eine Stufe gestellt wird mit den Verheerungen durch den Ersten und Zweiten Weltkrieg; ja man sprach lange von einer „Urkatastrophe der Deutschen“ - eine Bezeichnung, die später auf den Weltkrieg I gemünzt wurde. Die „Sudetenpost“ hat in den Folgen April und Mai 2018 Entwicklung und Folgen des Dreißigjährigen Krieges nachgezeichnet – eines Ereignisses, das aktuell immer neue Interpretationen erfährt. Wer sich in diesem Frühjahr in den Buchläden umschaute, kommt aus dem Staunen über die diversen Deutungsmuster nicht heraus. Es gibt Historiker und Politikwissenschaftler, die erschreckende Parallelen zum Syrienkonflikt sehen. Zum Beispiel Professor **Herfried Münkler**. Für ihn ist die Rebellion der böhmischen Stände „strukturanalog zu dem, was inzwischen als Arabischer Frühling bezeichnet wird“. Man mag darin einen schiefen Vergleich erkennen, aber richtig ist wohl, dass der europäische Krieg von 1618 bis 1648 zu Flüchtlingsströmen führte, die nicht mehr nur die Vertreibung von kleinen Eliten waren. „Mindestens ein

Zehntel der böhmischen Bevölkerung musste aus Glaubensgründen die Heimat verlassen. Auch die Vielschichtigkeit des Krieges ähnelt sich“, schreibt Münkler. „Damals vermischte sich das Hegemonialstreben der großen Mächte mit dem reichsinternen Konflikt zwischen Kaiser und Ständen und dem Konfessionskonflikt. Auch in Nahost geht es seit dem Arabischen Frühling um innere Verfassungskonflikte, dazu kommen die Auseinandersetzung zwischen Sunniten und Schiiten und der Kampf um die Vorherrschaft zwischen Iran und Saudi-Arabien in der Region. Das alles wird zu einem unlösbaren Knoten.“

Recht hat der Autor auch mit seinem Hinweis, dass damals wie heute „Söldnerfiguren“ auftreten, die aus dem Krieg ein „Geschäftsmodell“ machen. Je länger der Krieg dauere, desto mehr wehre sich die Bevölkerung. Auch die Strategie der Belagerung und des Aushungerns habe heute Parallelen. „Damals wie heute kam die Dimension des Kleinen Krieges dazu. Es gibt kein Gewaltmonopol mehr, der Krieg schwelt immer länger vor sich hin.“ Der klassische Krieg zwischen den Staaten, Münkler wird nicht müde darauf hinzuweisen,

sei ein Auslaufmodell. Es war in der Tat das große Verdienst der Friedensordnung von Münster und Osnabrück, den Krieg in eine Art von Ordnung zu zwingen. „Es wurde klar definiert, dass Krieg erklärt und Frieden geschlossen



werden musste. Nach innen erhielt der souveräne Staat ein Gewaltmonopol, um Aufstände und Bürgerkriege zu verhindern.“ Generationen von Historikern haben sich an der Frage abgearbeitet, ob der Dreißigjährige Krieg

ein Religionskrieg war. Niemand wird bestreiten, dass die konfessionelle Dimension eine Rolle spielte. Aber diese Dimension stand nie allein. Religion funktionierte, wie Professor Münkler betont, vor allem als Brandbeschleuniger für hegemoniale oder innere politische Konflikte. Man liege falsch, wenn man den Krieg „wesentlich“ als Religions- oder Konfessionskrieg beschreibt: „Die Fronten waren viel komplizierter. Das katholische Frankreich unterstützte die Protestanten, um die Macht der Habsburger anzugreifen. Selbst der Papst hatte als italienischer Landesfürst ein Interesse, den katholischen Spaniern in die Parade zu fahren. Im Konflikt um die Hegemonie in der Ostsee haben sich mit Schweden und Dänemark zwei lutherische Mächte bekämpft.“ Durch die Westfälische Friedensordnung wurde das Religiöse entpolitisiert – in Europa. Wichtig wurden Kosten-Nutzen-Analysen und Interessen von Staaten. Münklers Fazit: Der Krieg wurde so berechenbarer, rationaler, „aber er verschwand nicht“.

(fac)

Herfried Münkler: „Der Dreißigjährige Krieg – Europäische Katastrophe, deutsches Trauma 1618-48“. Verlag Rowohlt Berlin, 976 S., 39,95 Euro

Städtewappen

Jägerndorf / Krnov

Land: Schlesien

Landkreis: Jägerndorf

Einwohner 1910: 16.681

(davon 16.414 Deutsche)

Einwohner 1930: 23.464

(davon 21.399 Deutsche)

Einwohner 1939: 25.522

Einwohner 1947: 16.335

Laut zweier unechter Urkunden wurde Jägerndorf 926 von Kaiser Heinrich I. gegründet und das Rathaus 1082 erbaut; eine tatsächliche Erwähnung ist erst von 1221 bekannt. Am 27.4.1240 schenkte Wenzel I. dem Tischnowitz Kloster den Bezirk „Kyrnow“, und am 3.5.1247 wird eine gleichnamige Zollstelle den Freudenthaler Bürgern abgetreten. 1253 saß in Jägerndorf ein Vogt (deutsches Recht); die Vogtei wurde 1520 von der Stadt gekauft. 1262 gab König Ottokar II. der Stadt einige Privilegien nebst vier Dörfern. Nach dem Tode Nikolaus' II. Herzog von Troppau im Jahre 1365 wurde das Troppauer Herzogtum in zwei bzw. drei Gebiete geteilt, wodurch 1377 das Fürstentum Jägerndorf entstand, das 1386 mit der Freudenthaler Herrschaft den Herzögen von Oppeln überlassen wurde; 1390 kam es aber an den mährischen Markgrafen und 1411 an die Böhmi-

sche Krone.

1523 erwarb das

Haus Brandenburg-Ansbach

das Fürstentum Jägerndorf.

1621 wurde es

Johann Georg

von Brandenburg

konfisziert

und 1623 den

Fürsten von

Liechtenstein

(gefürstet am

20.12.1608),

Herzogen

von Troppau

(28.12.1613),

übertragen;

darauf erfolgte

deren Ernennung

zu Fürsten und

Herzögen zu

Jägerndorf

(13.5.1623);

im Besitz der

Liechtensteiner

blieb es bis

1945. Der

nördliche Teil

ging 1742

allerdings an

Preußen. Das

älteste bekannte

Jägerndorfer

Siegel

liegt vom 16.6.1311

vor; das Typar

dürfte um 1260

entstanden sein

und wurde

noch 1570

angewendet. Das

Exemplar,

60 mm Ø,

mit der Umschrift

+S CIVI-

VM.DE.IEGEGERDORF

trägt frei im

Siegelfeld drei

Jagdhörner

in Deichsel-

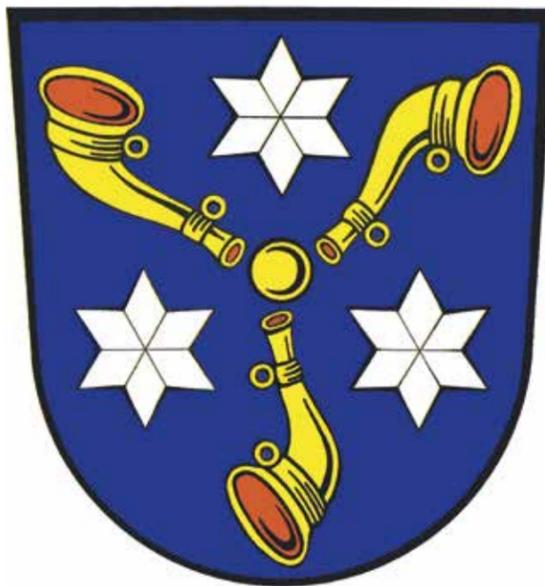
stellung mit den

Mundstücken

auf eine in der

Mitte des Schildes

liegende



für das Fürstentum stand und das auf dem SIGILLVM.MAIVS.CIVITATIS. IAEGERNDORFF sowie auf dem S.MINVS:CIVIVM:DE JEGERNDORF im Schilde erscheint, wurde auf dem S.DES.STADTGERICHT.ZV.IEGERNDORF von 1641 um ein Oberwappen erweitert: auf einem gekrönten Helm mit Helmdecken ein liegendes, linksgewendetes Jagdhorn, darüber ein Stern; so auch auf einem Siegel, 29mm Ø, von 1679 und noch 1723, auf einem Stich aus dem 18. Jahrhundert und auf einer gleichaltrigen Wappenstickerei,

Kugel gerichtet und drei sechsstrahlige Sterne dazwischen. Das gleiche redende, auf den lateinischen Namen „Cornovia“ (cornu = Horn) anspielende Siegel bzw. Wappenbild, das auch

früher im Rathaus, auf der der Helm mit einem Fürstenhut bedeckt ist. Die Tingierung: das Feld ist unbestritten blau. Die Hörner führt Saurma noch 1870 (nach ihm Rzehak 1907 /08) rot mit goldenen Verzierungen, Sterne und Kugel golden; dagegen gibt Ströhl (1904) goldene Hörner und Kugel und silberne Sterne an - die heute geführte Tingierung. Die erwähnte Wappenstickerei gab in Blau goldene Hörner, Sterne und Kugel sowie - offensichtlich - blau-goldene Helmdecken wieder, obwohl diese des Öfteren als schwarz-silberne - angeblich in Anlehnung an das Hohenzollernsche Wappen - angeführt wurden. Dies hängt anscheinend damit zusammen, dass das Wappen als das des Jägerndorfer Fürstentums von den Häusern Brandenburg bzw. Liechtenstein als eigenes Wappen adaptiert wurde: in Silber drei schwarze Hörner bzw. in der Spitze des Liechtensteinischen Wappens in Blau ein goldenes. Möglicherweise wurde danach eine Erweiterung des Stadtwappens um das Oberwappen vorgenommen und die Tingierung neu bestimmt. 1964 veröffentlichten Louda & Herčík das Wappen mit fünfstrahligen (!) Sternen, wobei zynisch bemerkt wird, dass diese „manchmal“ sechsstrahlig vorkommen.



zawinul
FOUNDATION FOR ACHIEVEMENT



„Joe Zawinul Foundation for Achievement“ vergab im Porgy & Bess die Z-Awards an musikalische Talente

„Musik mag die Welt nicht verändern, kann aber Menschen dazu inspirieren, die Welt zu verändern.“ - Joe Zawinul

Am Samstag, dem 12. Mai war es soweit: die Z-Awards der Joe Zawinul Foundation for Achievement (gegründet von Anthony Zawinul, einem der Söhne von Joe und Maxine) und der Zawinul Musikschule Gumpoldskirchen wurden im Porgy & Bess vergeben: Im Rahmen der diesjährigen Z Award-Show - bei vollem Haus - im „Porgy & Bess“ wurde eine ganze Reihe von Auszeichnungen verliehen, wobei die

wichtigste, der Z Award, an den jungen Sänger & Liedtexter Frederic Lipgens aus der Joe Zawinul Musikschule Gumpoldskirchen vergeben wurde. Dem glücklichen Gewinner winkt ein zweiwöchiger Musik- und Kulturaufenthalt in Los Angeles als Gast von Tony Za-

winul. Ein besonderer Höhepunkt der Show war der erste Auftritt der eigens für diesen Event gegründeten „Zawinul Youth Jamband“ mit 12 jungen Musikerinnen und Musikern

im Alter zwischen 9 und 12 Jahren aus der Josef Matthias Hauer-Musikschule Wr. Neustadt, dem VMI (Vienna Music Institute) und der Joe Zawinul Musikschule Gumpoldskirchen, die unter dem frenetischen Jubel des Publikums – darunter SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel und der südmährische Ortsbetreuer (Pratsch) Gerhard Bossler - zwei Kompositionen von Joe Zawinul spielten.

Ahnenreihe der Zawinuls in Südmähren:

Martin: * 4.11.1787 in Selletitz
Thomas: * 2.12.1819 in Selletitz
Josef: * 8.2.1847 in Wainitz

Großvater Simon, * 4.4.1873 in Pratsch, war es, der nach Wien als Schuhmacher ging und am 24.11.1901 in Wien-Ottakring Emerentia Nagy aus Ungarn heiratete, später Straßenbahner wurde, 1907 das Heimatrecht in Wien bekam und am 1.4.1954 in Wien-Simmering starb.

Vater Josef Simon (* 14.1.1905 in Wien-Ottakring) heiratete am 5.4.1931 in Wien-Simmering Maria Pauline Hameder aus Oberkirchbach/NÖ, und Josef Erich erblickte am 7.7.1932 in Wien-Brigittenau das Licht der Welt. Sein Vater arbeitete als Schlosser im Gaswerk.

Foto Joe Zawinul (Quelle: Familienforscher Gerhard Bossler, Wien-Floridsdorf)

Die Awards (Auszeichnungen) im Überblick:

The Austrian “Z” Award – Frederic Lipgens (Laudator Lukas Riehl/Gewinner 2017)

The US “Z” Award – Luis Kalil (brasilianischer Gitarrist, Laudator Miguel Kertsman)

The Spirit Award – Alina Bauer (Laudatorin Ulrike Ritzinger)

The Honorary Spirit Award – Dr. Georg Fraberger (Laudator Tony Zawinul)

Most Improved Award – Michael Horvath (Laudator Erich Zawinul)

The Music Educator Award – Raoul Herget (Laudator Andreas Trieber)

Special Recognition Award:
Ulrike Ritzinger (ehemaliger Kultur Attache in Los Angeles bei der Österreichischen Botschaft
Laudator Tony Zawinul)

Lifetime Achievement Award – Prof. Marianne Mendt (Laudatoren Christoph Huber/Inhaber Porgy&Bess und Kathrin Beck/Schauspielerin und 5. der Olympischen Winterspiele 1988 in Calgary im Eistanz)

Mundartwörter aus Südmähren/Weinviertel Wörter des Monats:

1. Do woan da Augn greßa ois wia da Mogn – Da waren die Augen größer als der Magen
2. Dohwere – als Tagelöhner arbeiten
3. Dreandschn - Mund
4. Drudschn – dumme Frau
5. Dsiwebn - Rosinen
6. Dungarl - Nickerchen
7. Eh - ohnehin
8. Einschpritzn – einsegnen (Begräbnis)
9. Einedrahra - Angeber
10. Eintrisch – seltsam, unheimlich
11. Fakutzn - verschlucken
12. Feidahn schleissn – Ablösen der Daunen vom Federkiel
13. Feidl - Taschenmesser
14. Fetzn – Putztuch, Rausch

zusammengestellt von Erhard Frey

Zerfall der Habsburgermonarchie und seine Folgen bis heute

VLÖ lud zur Vortragsveranstaltung mit Univ.-Prof. Dr. Arnold Suppan

Am Montag, dem 7. Mai 2018, lud der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) zu einer weiteren Veranstaltung in der Vortragsreihe „Forum Heimat“ anlässlich des „Gedenkjahres 2018“ ein. VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller freute sich, dass zahlreiche Interessierte in das Kulturzentrum „Haus der Heimat“ zum Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Arnold Suppan gekommen waren, der zum Thema „Der Zerfall der Habsburgermonarchie und seine Folgen bis heute“ referierte. Kapeller musste leider VLÖ-Präsident Dipl.-Ing. Rudolf Reimann gesundheits-



bedingt entschuldigen, konnte jedoch einige Ehrengäste begrüßen, darunter vom Außenministerium Gesandten Dr. Wolfgang-Lukas Strohmeier, LAbg. aD

Johannes Prochaska sowie vom VLÖ-Vorstand den 1. VLÖ-Vizepräsidenten LAbg. Gerhard Zeihsel und den 3. VLÖ-Vizepräsidenten Ing. Dieter Lütze. Kapeller begrüßte ebenfalls Mag. Rosemarie Bolzer, die jüngst neu gewählte Obfrau des Wiener Schwabenvereins, die gemeinsam mit den Anwesenden dem erst vor Kurzem verstorbenen langjährigen Obmann des Schwabenvereins, Anton Ertl, in einer Trauerminute gedachten.

In seinem Referat ging Universitätsprofessor Suppan sehr detailliert auf die damaligen Geschehnisse ein und gab

dem Publikum anhand von ausführlichem Kartenmaterial und sechs Themenschwerpunkten einen detaillierten



Einblick auf die sich Ende 1918 überschlagenden Ereignisse, die dazu führten, dass sich die Habsburgermonarchie nach fast 640 Jahren auflöste. Die Themenschwerpunkte setzte Suppan bereits am Beginn des Referats mit sechs Fragestellungen:

(1) War die Habsburgermonarchie zum Untergang verdammt? (2) Was waren die wirklichen Ursachen des Zerfalls im Jahre 1918? (3) Welche Fehler der Pariser Vorortverträge wirkten sich verhängnisvoll aus? (4) Wie konnte Hitler diese Fehler für seine imperialen Pläne nützen? (5) Was bedeutete für die Länder der ehemaligen Habsburgermonarchie der Übergang von Hitlers zu Stalins Herrschaft? (6) Das Nachwirken der Habsburgermonarchie in den Ländern Ostmitteleuropas nach 1990.



Gedenkfeier

Die Gedenkfeier der Bundesregierung war eine sehr würdevolle Veranstaltung in der der Greuelthaten des Naziregimes und ihrer Opfer gedacht wurde. Es war ergreifend, wie über die Opfer dieser fürchterlichen Zeit gesprochen wurde.

Nur wäre es mein Vorschlag auch der vielen Opfer zu gedenken die im Jahre 1945 und danach umgebracht wurden. Es waren das hunderttausende sowohl Sudetendeutsche, wie Jugoslawiendeutsche, aber auch viele Opfer anderer Nationalitäten. Man kann diese Opfer nicht einfach ignorieren und es ist auch keine Aufrechnung, denn es ist unsere Pflicht allen Opfern zu gedenken egal welcher Nationalität oder Religion.

Es stimmt auch leider nicht, dass es nie wieder geschehen soll. Das trifft zwar hier in Mitteleuropa zu, aber nicht für die Opfer des Syrienkonfliktes, Afghanistan, Yemen oder Ruanda.

Bernhard Gübitz, Villach

„Was auf der Strecke blieb“ – auch: „Heimat – welche Heimat?“

Auf dem Weg zum ersten großen Sudetendeutschen Heimattag 1950 in Kempten, Allgäu. Anfang 1946 wurden in der Zone der Engländer alle Kriegsgefangenen entlassen, die Sudetendeutschen aber im Raum Marne-Friedrichskoog interniert. Winston Churchill hatte schon gemerkt, dass sie von Stalin getäuscht wurden und wollte sie nicht in die Hände der Russen liefern. Er hatte schon am 5. März 1946 vor den Russen gewarnt, als Stalin noch der „good old

uncle Joe“ der Amerikaner war und vorgeschlagen, eine „Europäische Armee“ zu gründen, die auf deutsche Kontingente nicht verzichten kann. Die Deutschen konnten sich nach der Niederlage 1945 nicht an den Gedanken gewöhnen und wollten auch die Sowjets nicht provozieren. Aber schon am 11. März wurde eine Resolution beschlossen, eine „Europäische Armee“ mit deutscher Beteiligung zu bilden. Jetzt wurden auch die Amis wach und forcierten mit dem Marschallplan den Aufschwung. Ein fatales Geschehen, das den geschlagenen Feind ganz plötzlich zum Verbündeten macht?! Damit flossen dann die Gelder ins Land und die zerstörten Industrien wurden wieder neu aufgebaut. Was nie wieder bestehen sollte, musste schnellstens neu entstehen! Jetzt schlug die Stunde der Vertriebenen, die ja zum Großteil Industrie-Facharbeiter und Handwerker waren und wurden Stalins größte Enttäuschung. Sie wurden nicht der Stoßtrupp der Revolution, die der Diktator erhoffte, sie ertrugen manches – spuckten aber in die Hände und schufteten förmlich für eine neue Existenz – denn sie hatten ja „Alles“ verloren. So wurden sie zu einer Triebfeder des Aufschwungs.

Vier Jahre später hatte die Gemeinschaft der Heimatvertriebenen mit den Heimatvertriebenen schon sichtbare Erfolge geschaffen. Um dies auch einmal zu feiern wurde zu Pfingsten 1950

in Kempten, Bayrisch-Schwaben, erstmals ein großer Heimattag ins Leben gerufen, um die in allen Windrichtungen verstreuten Landsleute wieder zu sehen und aufzuzeigen, daß der IV. Stamm der Bayern mit Geist und Kraft der Hände den Erfolg mitgestaltet hat und mit neuen Industrien das Agrarland veränderte. Die beiden Pfingsttage brachten keinen Arbeitszeitverlust und waren für die Gläubigen ein Hoffnungszeichen wie einst, als der Heilige Geist herunter zu den Aposteln kam, kam jetzt Pater Reichenberger aus Amerika wie eine Lichtgestalt zu den Hoffenden. Er ging mit seinen Landsleuten hart ins Gericht, daß sie immer ihre Demokratie rühmen – aber diese Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht verhinderten. Dann, das Erlebnis, fast wie eine Anklage, wie die Bergpredigt, die den Verrat an menschlichen und christlichen Geboten, mit kräftiger Stimme hinaus schrie. Die Erwartung war groß und man hatte den Eindruck, die nach vorn drückende Menge wolle seine Worte schon von den Lippen ablesen. Wie Donner klangen die Worte über das Versäumte und die Forderung nach einer umgehenden Wiedergutmachung. Die Realisten blieben still und dachten: „Die Worte hör ich wohl – allein mir fehlt der Glaube.“ Die große Mehrheit aber zeigte mit stürmischem Applaus, daß sie um die Heimat kämpfen will und nur mit den Parteien sympathisiere, die auch dazu

bereit sind. So plätscherten dann die Jahrzehnte dahin und Vieles blieb auf der Strecke...

Der Großteil der Vertriebenen hat mit der These von Lucius Seneca (5 v.Chr. – 65 n.Chr.) eine neue Heimat gefunden. Seneca sagte: „Heimat ist, wo es einem gut geht. Das aber, wodurch es einem gut geht, liegt im Menschen und nicht am Ort!“

Jetzt, nach mehr als sieben Jahrzehnten hat die Welt aus der großen Katastrophe scheinbar nichts gelernt und läßt schreckliche Kriege entstehen, die wiederum Millionen Menschen zur Flucht treiben und es keimt schon die Angst vor dem großen Knall!? Darüber hinaus gibt es Anzeichen, die Globalisierung einzuschränken und mit dem eigennützigem „Amerika zuerst“ und dem Brexit der Briten einen Handelskrieg zu beginnen. In dieser schwierigen Weltlage kommt es nun zu einem Antrag, daß die Regierung in Berlin einen „zielgerichteten Dialog über die Vertreibung“ starten soll und zu der Feststellung: „Ohne Erneuerung der Gemeinschaft zwischen Tschechen und Deutschen würde sich unser Erdteil auf gefährliche Weise zersplittern.“ Soll wohl heißen untergehen – was man mit dem „Untergang des Abendlandes“ deutlicher bezeugen kann. Zu diesen Gedanken sagte Goethe, nein, er ließ es durch seinen Mephisto sagen:

„Alles was entsteht ist Wert, daß es zu Grunde geht!“

Die Sterne konnte man uns nicht rauben, sie leuchten uns auch am fernen Ort mit einem sehr lieben Wort: „Halleluja“

Gerhard Roch, D-Aschach

Tribüne der Meinungen

Muttertagsfahrt mit viel Südmähren-Bezug

Die traditionelle Muttertagsbusfahrt der Sudetendeutschen Jugend Wiens und der mittleren Generation fand am 10. Mai statt und führte in das nördliche Niederösterreich. Daran nahmen Teilnehmer aus etlichen Heimatgruppen und Freunden teil.

Nach einer kräftigen Vormittagsjause führte uns der Weg nach **Laa an der Thaya** wo das mehr als interessante **Thaya-Land-Museum** besichtigt wurde. Nach einer detaillierten Einführung durch die Museumsleiterin, Frau OSR Brigitta Appel - eine Einheimische aus Laa ohne Vertriebenenbezug! - wurden wir in zwei Gruppen durch die Räumlichkeiten geführt. Diese zeigen den Alltag in Südmähren: die Küche, den Schlaf- und Aufenthaltstraum, die Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände für die bäuerliche Arbeit, die Vertreibung sowie genaue Anschauungskarten über Südmähren und das Sudetenland u.v.a.m. Haben Sie gewusst was ein „Rastelbinde“ macht? Nun, dieser formt aus Draht Rasteln auf die dann z.B. das Bügeleisen oder Töpfe gestellt wurden oder dass kaputte Pfannen, Töpfe usw. durch Draht und „Verleimungen“ wieder benutzbar wurden.



den. Abschließend gab die pensionierte Geschichtslehrerin einen Überblick über die geschichtlichen Zusammenhänge seit dem Mittelalter bis in die Neuzeit. Dazu gab es auch einige Anfragen und Ergänzungen von den Teilnehmern. Diese erinnerten sich ob der

vielen ausgestellten Haus- und Arbeitsdingen an daheim. Einige waren darob sehr in sich gekehrt und berührt, hatten sie doch selbst viele solcher Dinge im ehemaligen heimatlichen Haushalt bzw. im Haushalt der Großeltern gesehen. Alles in allem sind wir insgesamt sehr beeindruckt von den ausgestellten



Dingen gesehen, die durch Frau Appel und einigen südmährischen Landsleuten dort zur Schau gestellt werden. Ein Besuch dieses Museums ist

bei einer Fahrt nach Laa an der Thaya an absolutes Muss, dieses befindet sich am Stadtplatz im völlig neu renovierten Alten Rathaus.

Das Mittagessen wurde in Waltersdorf bei Staatz in einem sog. Dorfgasthof eingenommen. Bei schön gedeckten Tischen wurden sehr flott die vorbereiteten Speisen - alle samt Hausmannskost - serviert. Das Essen war mehr als ausgezeichnet und die Portionen waren übergroß - man kann sagen, es war opulent und fast nicht zum „deressen“. Alle waren mehr als gesättigt!

Da tat dann ein Spaziergang am Buschberg zur Hütte sehr gut, einige Kalorien konnten da abgebaut werden.

Den Abschluss bildete wie immer ein gemütliches Beisammensein in einer Buschenschank. Und diesmal waren wir bei unseren Leipertitzer südmährischen Landsleuten, Familie Hans in Asparn an der Zaya zu Gast. Bei angenehmen Temperaturen saßen wir im wunderschönen Gastgarten zusammen und genossen die herrlichen Weine, Traubensäfte usw. sowie einige riesige Portionen von Platten und übergroßen belegten Broten. Auch da ist ein Besuch bei Familie Hans sehr zu empfehlen - das Lokal befindet sich am Hauptplatz im ehemaligen Alten Rathaus!

Wie immer beschlossen wir diese Fahrt mit einem Schlusskreis (auch die Familie Hans war dabei) und mit dem Lied „Kein schöner Land“. Knapp nach 20 Uhr langten wir wieder beim Wiener Rathaus an. Alle waren sehr begeistert und freuen sich schon jetzt auf die Fahrt im kommenden Jahr 2019! Wohin es geht - das wird rechtzeitig vorbereitet!

Hubert Rogelböck

Fotos: Irmgard Wallner



Werksführung bei Delikatessen FREY in Wien-Floridsdorf

Nachdem unter den Südmähren in Wien bekannt wurde, dass der erste Träger des „Floridus-Awards“ im Dezember 2017 die Firma „Delikatessen Frey“ aus Leopoldau - einem Floridsdorfer Familienbetrieb, dessen Wurzeln im südmährischen **Joslowitz / Jaroslavice** liegen und dessen Produkte mittlerweile in die ganze Welt exportiert werden - war, wurde eine sehenswerte Werksführung vereinbart.

Am 9. Mai 2018 war es schließlich soweit: eine Gruppe von 15 Mitgliedern der Sudetendeutschen Landsmannschaft - darunter SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und Prälat Karl Rühringer vom VLÖ-Vorstand - wurden in weiße Mäntel und mit Haarnetzen für einen Lebensmittelherstellungsbetrieb eingekleidet und machten somit die



strengen Hygienevorschriften durch. Trotz wirtschaftlich interessanter Angebote aus dem Ausland blieb die Familie Frey dem Standort Floridsdorf treu und sichert somit wichtige Arbeitsplätze im Bezirk.

Betriebsleiter Ing. Erhard Frey - in der 3. Generation tätig - führte durch den hoch automatisierten Betrieb in der Siemensstraße. Durch seine technische Ausbildung wird in der Person von Frey jun. auch an den vielen Koch- und

Füllanlagen so manches in Eigenregie verbessert.

Nach der ausführlichen Führung waren wir Gäste bei einem Imbiss - wo wir auch so manches aus der Geschichte durch KommRat Erhard Frey sen. erfuhren. So konnte die Fam. Frey nach der Vertreibung 1946 eine Gärtnerei in Wien-Leopoldau in Pacht übernehmen und 1948 erfolgte bereits der Spatenstich für einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Salzgurkenerzeugung.

1965 heiratete KR Frey und übernahm von seinem Vater Ewald Frey den Betrieb. 1998 hat ihn der Enkelsohn, Ing. Frey übernommen und seit 2014 in der Siemensstraße 101 stark vergrößert. Durch Innovationen wurde die Palette der Angebote enorm ausgeweitet - an einem Produktionstag werden bis zu 180.000 Einheiten erzeugt und abgefüllt! „Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist zu Recht stolz auf die tüchtige Aufbauarbeit nach der Vertreibung aus der Heimat 1945, namentlich auf die Familie Frey, die mit dem sprichwörtlichen Fleiß und Sparsamkeit in der nunmehr dritten Generation dieses Werk vollbrachte!“ zeigte sich auch SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel sehr erfreut über das Geleistete.

Foto: Gertude Dwornikowitsch

Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

Vor kurzem fand die Jahreshauptversammlung samt Neuwahl der sudetendeutschen Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach statt. Rudolf Igelsböck löste die langjährige Kassierin Hermine Jauernig in dieser Funktion ab, sie bleibt aber seine Stellvertreterin. Weitere Vorstands-Mitglieder sind Fritz Bertlwieser, Franz Höpfe, Ilse Höpfe und Esther Brandl. Obmann Fritz Bertlwieser betonte, dass unsere Landsmannschaft besonders im heurigen Gedenkjahr 1918 – 1938 aufgerufen ist, Erinnerungsarbeit zu leisten. Das nach Kriegsende 1918/19 in Paris den Sudetendeutschen verweigerte Selbstbestimmungsrecht mitsamt dem Wunsch, bei Österreich verbleiben zu dürfen, sowie die stattdessen erfolgte Zwangseingliederung in den neuen tschechischen Staat samt politischer und wirtschaftli-



Neuer Vorstand der Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach (v.l.: Franz Höpfe, Fritz Bertlwieser, Hermine Jauernig, Ilse Höpfe, Rudolf Igelsböck, Esther Brandl).

cher Unterdrückung der Sudetendeutschen in der Zwischenkriegszeit war der Beginn einer unheilvollen Entwicklung, die direkt zum Jahr 1938 führte und in weiterer Folge zur Vertreibung im Jahr 1945/46 und dann noch zur

völligen Auslöschung der Dörfer, Häuser und Kirchen im Grenzgebiet.

Fritz Bertlwieser verwies darauf, dass das Interesse der Bevölkerung des Oberen Mühlviertels sehr groß ist, etwas über diese zerstörten Böhmerwalddör-

fer zu erfahren und sie zu erkunden. Er müsse auf Anfrage verschiedener Vereine jedes Jahr als Exkursionsleiter mindestens 10 Fuß-Exkursionen und ein paar Bus-Exkursionen von St. Oswald oder Haslach aus in den böhmischen Grenzraum um Deutsch Reichenau begleiten, wo er etwas über die Geschichte dieser zerstörten Dörfer und deren einstige Bewohner erzählen kann. Besonders nachhaltig wirkt für die Teilnehmer jener Augenblick, wenn sie auf dem Schutthügel der gesprengten Pfarrkirche Deutsch Reichenau stehen und in Erzählungen und Fotos etwas über die Geschichte dieser einst blühenden Pfarre sowie die Vertreibung und Zerstörung sämtlicher Dörfer erfahren.

DDr. Fritz Bertlwieser

Foto: Jürgen Pachner

Kulturreise nach Mähren der ARGE Volksdeutsche Landsmannschaften Kärnten

Die Arbeitsgemeinschaft der Volksdeutschen Landsmannschaften hat sich zum Ziel gesetzt, die Erhaltung der kulturellen Vielfalt der ehemaligen Kronländer der Donaumonarchie zu pflegen und damit auch dem Vergessen und Verschleiern der Geschichte entgegen zu wirken. Aus diesem Grunde ist jedes Jahr ein Besuch der betroffenen Länder und Gebiete mit unseren Landsleuten geplant. Vielen unserer Mitglieder sind diese Kulturreisen schon zu einer wertvollen Auffrischung der Erinnerung geworden. Wesentlich erachten wir damit auch die Einbeziehung unserer Jugend und der Nachkommen jener, die die alte Heimat verloren haben oder aus dieser vertrieben wurden, um auch die Stätten ihrer Eltern, Vorfahren oder Verwandten kennen zu lernen. Im Rahmen unserer jeweils wechselnden Ziele stand diesmal das **Sudetenland** für einen Besuch im Programm, insbesondere war der Besuch von Mähren geplant. So begann nun unsere Reise am 10. Mai, wobei diesmal ein besonders großer Reisebus notwendig war, mit 58 Teilnehmern, darunter 42 Teilnehmer der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kärnten und weite-



Die Reisegruppe in Brünn vor der Pestsäule.

ren Mitgliedern der Landsmannschaften der Kanaltaler, der Gottscheer, der Untersteirer, der Donauschwaben, der Siebenbürger und auch viele unterstützende Mitglieder. Dies war eine Bestätigung unserer erfolgreichen Arbeit in der Arbeitsgemeinschaft Volksdeutscher Landsmannschaften Kärntens. Die Reise führte über das Murtal, Nikolsburg zunächst zum Schloß Eisgrub

/ Lednice, früher Besitz der Liechtensteiner. Weiter ging es nach Olmütz mit einer Führung durch die Stadt. Beim Besuch des Schlosses Busau / Bouzov konnten wir alte Baukunst und wertvolle Einrichtungen besichtigen. Überall konnten wir nicht nur den wesentlichen Einfluss unserer Ahnen auf die Geschichte und den Aufbau dieser Länder erkennen, sondern auch deren

Bedeutung für den wirtschaftlichen Aufstieg dieser Länder.

Am letzten Tag stand dann der Besuch von Brünn am Programm. Hier waren im Rahmen einer Stadtführung nicht nur die alten und kulturell bedeutungsvollen Bauten zu bestaunen, sondern man konnte auch beim Mittagessen die böhmische Küche genießen, wobei vor allem das bekannte „ortsansässige“ Bier unserem Geschmack am besten entgegenkam. Anschließend wurde die Heimreise angetreten. Unserem Obmann **Alfred Katzer**, der diese Reise in seinem Ablauf zusammengestellt und vorbildlich organisiert hat, sei auch auf diesem Wege herzlich gedankt. Eine Reise, welche sicherlich noch lange Zeit in Erinnerung bleiben wird. Die Teilnehmer dieser Reise freuen sich sicherlich schon auf unsere nächste Kulturreise in eines der Länder der Donaumonarchie, um auch weiterhin unsere kulturellen Verbindungen zur vom Vergessen bedrohten Heimat aufrecht zu erhalten.

Helga Anderwald
Schriftführerin
SLÖ Kärnten

Wir danken für Ihre Spende für die Sudetenpost

2,- Elias Gerlinde, Mag.
17,- Elsinger Rudolf
17,- Fink Leopold, Prof.
2,- Fritz Anni
7,- Jung Angelika
7,- Haas Herbert, Dr.
2,- Hammer Maria
7,- Hengl Elisabeth
7,- Hoffelner Maria
7,- Kronberger Jürgen, Dr.
12,- Kufner Herwig, Dipl. Ing.
2,- Pils Waltraud
2,- Landsgesell Hans
2,- LeopoldSlezak Brigitte
17,- Lippitz Elisabeth
7,- Otto Berta
12,- Pachovsky Josef

17,- Pfeiffer Franz
7,- Rossak Andreas
17,- Schneider Helmut
7,- Schöberl Irmtraud
7,- Stephan Hannelore
7,- Theuer Henriette
7,- Tschapl Günter, Dr.
17,- Wintersteiner Margarethe
7,- Ziegler Norbert, Ing.
7,- Wand Franz
17,- Schneider Helga
17,- Seidl Ernst
7,- Bucek Ludmilla
2,- Weiss Emmerich
50,- Skala Herbert
7,- Neuhold Hilde
2,- Langer Erich

7,- Schmid Franz
17,- Wurdinger Alfons
17,- Tropschuh Hannes
7,- Dock Elfriede
7,- Reichel Friedrich
17,- Matzka Maria
16,- Hein Dietmar
11,- Klotz Walter
11,- Laber Annemarie
11,- Longin Franz
21,- Nowak Werner, Dr.
11,- Plicka Rudolf
11,- Stingl Herfried, Dr.
11,- Köhler Herbert
11,- Sonnenberg Regine
1,- Lang Ingeborg
11,- Leiss Walter

1,- Lehrenkrauss Roland
50,- Kern Ursula
61,- Freitag Peter A.
11,- PöllingReber Bernhard, Lic.oec.
11,- Christ Ursula
1,- Proske Albert
11,- Kretschmer Rosemarie
1,- Gemmrig Hedwig
11,- Böhm Wolfgang
11,- Hilgart Roland
11,- Reitinger Jordan
11,- Gröger Herbert, Prof. Dr.
11,- Hampel Josef
21,- Ruda KarlHeinz
6,- Hörmann Franz

Wien

„Bruna“ Wien

Heimattreffen am 21.04.2018 und 12.05.2018

An unserem Nachmittag im April haben sich mehrere Brüner Mitglieder eingefunden, doch leider mussten sich manche aus gesundheitlichen Gründen entschuldigen. Nach den Mitteilungen des Vorstandes führte uns Klaus Seidler einen seiner interessanten Filme über Karlsbad, Falkenau, Elbogen und dem Erzgebirge vor. Seit dem Spätmittelalter ist die Heilwirkung der zwölf Thermalquellen von Karlsbad bekannt und das erste Kurhaus wurde 1711 eröffnet. Im selben Jahr besuchte der russische Zar Peter der Grosse Karlsbad und im Jahr darauf kam er ein weiteres Mal. Fortan war der Kurort Treffpunkt von Adligen aus ganz Europa, wo heute weniger blaublütige Gäste unter der Marktkolonade lustwandeln, vorbei an Kurgebäuden, Brunnenpavillons und Prachtarchitekturen des Klassizismus und des Jugendstils. Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) unternahm während seiner Aufenthalte in Karlsbad oft Ausflüge nach Elbogen. Im Jahr 1823 feierte er hier seinen 74. Geburtstag und machte der 19-jährigen Ulrike von Levetzow einen Heiratsantrag, doch sie wollte ihn nicht heiraten. Goethe verarbeitete den Schmerz um seine letzte große Liebe in einem berühmten Gedicht, den Marienbader Elegien. Goethes Ehefrau war Christiane (1765-1816), geborene Vulpius mit Goethe verheiratet von 1806-1816. Die Familie Pupp baute ab 1896 das Grandhotel Pupp aus und führte es zu Welt- und Ruhm. Alljährlich im Juli ist das Neobarockhotel Schaubplatz des Filmfestivals Karlsbad. Nach dem schönen in Gedanken durchwanderten Film wurde der Geburtstag der Obfrau gefeiert und die Brüner/Innen sangen ein gemeinsames Geburtstagsständchen, worüber sich die Obfrau freute. Bei selbstgebackenen Kuchen, Brötchen und einem Sektumtrunk zur Feier des Tages ging der Nachmittag bei guter Laune zu Ende. Bei unserem Heimattreffen am Samstag den 12.05.2018 und Mütterehrerung sind viele Landsleute und Gäste gekommen. Leider musste der Vorstand zu Beginn eine traurige Mitteilung des DSKV-Brünn (Deutscher-, Sprach- und Kulturverein) bekannt geben, dass Magda Maria Beranek (90. Lj.) geboren am 08.10.1928-11.04.2018 und Jiri Vrablik (87. Lj.) 26.05.1931-09.04.2018, verstorben sind. Magda Maria Beranek war bei den Gedenkfeiern immer anwesend wo sie Gedichte vortrug und Lieder sang. Bevor wir mit unserem Muttertags-Programm begannen, gedachten wir der verstorbenen Mütter des Brüner Todesmarsches vom 31. Mai 1945 vor 73 Jahren und jener die, die Vertreibung unter Krankheiten, Qualen und Erschießungen tschechischer Begleitmannschaften nicht überlebten. Die Geschwister Csizmar, Schriftführerin und Obfrau trugen Mutter- und Frühlingsgedichte vor. Gemeinsam mit den Landsleuten wurden Frühlings- und Maienlieder gesungen, wie z.B. „Komm, lieber Mai und mache...“, welches vom Musikgenie Wolfgang Amadeus Mozart vertont wurde. Zum Abschluss sangen wir „Kein schöner Land“ und „Wahre Freundschaft“ zur Freude aller Gesangseifrigen. Bei guter Unterhaltung und köstlichen Torten, Kaffee, Brötchen und Wein waren die kulinarischen Genüsse gedeckt. Zum Abschied der Muttertagsfeier wurden den Damen Rosen überreicht. Am Mittwoch den 16.05.2018 fand eine gemeinsame Tagesfahrt der Gruppen Kuhländchen, Schönhengstgau, BRUNA-Wien, der Dänischen- und Portugiesischen Gesellschaft unter der Leitung von Franz Haberhauer, statt. Bei trübem Wetter ging unsere Busfahrt zunächst nach Stetten in die Fossilienwelt, wo wir eine Führung durch den Themenpark und eine weitere fossile Ausstellung besichtigten. Anschließend fuhren wir auf die nahegelegene Burgtaverne Kreuzenstein und uns wurde in ritterlichen Kostümen des Servicepersonals das Mittagessen serviert. Nach der Stärkung fuhren wir mit dem Bus weiter nach Kronberg in den Himmelkeller des Künstlers Hermann Bauch. Hannes Bauch der Sohn des Künstlers führte uns zu den Sammelobjekten, Mosaiken und Bildern seines Vaters am Himmelkeller. Nach

einem Spaziergang durch die Kellergassen erwartete uns ein Heurigenbuffet mit heimischen Produkten. Unser nächster Heimattreffen am Samstag den 16.06.2018. Wir freuen uns, Sie an unserem letzten Heimattreffen vor der Sommerpause herzlich begrüßen zu dürfen! *Ulrike und Christiane Tumberger*

Schönhengstgau in Wien

Zu unserem Heimattreffen am Nachmittag des 3. Mai 2018 konnten diesmal nur sehr wenige Landsleute kommen. Von vielen wurden uns Grüße übermittelt: Dipl. Ing. Erhard Hauser ist nach einem Spitalsaufenthalt nun zu Hause in Pflege, der Gatte von Frau Martha Kiraly ist vor kurzem verstorben, Frau Ilse Negrin geht es soweit gut, auch das Ehepaar Magda und Richard Zehetner ist wieder halbwegs wohlauf. Ernst Haberhauer ist durch seine Dreifachbelastung – Beruf, Familie, Studium – etwas im Stress; ebenso ist unser Obmannstellvertreter Franz Haberhauer, durch seine Verpflichtungen im Dänen-Verein samt Jubiläum, durch Chortätigkeit und Gesangsunterricht am Kommen verhindert. Geburtstag feierten in den letzten Wochen: Frau Anna Tidl, geb. Bittner aus Wien am 5. Mai (1924); Lm. Dr. Robert Sponer aus Zwittau am 11. Mai (1929); Frau Mag. Helga Schmid, geb. Schwarz-Beyreder aus Wien am 19. Mai (1943) und Frau Gerda Landler, geb. Schwab aus Rothmühl am 26. Mai (1940). Wir gratulieren den Landsleuten im Nachhinein ganz herzlich.

Informationen aus diversen Medien:

3. Mai 2018: Die „Sudetenspost“ berichtet, dass die europaweit durchgeführte Unterschriftenaktion der „Initiative zum Schutz der Minderheiten“ mit über 1,2 Mil. unterstützenden Unterschriften erfolgreich abgeschlossen wurde. 3. Mai 2018: Der Deutschunterricht hatte an tschechischen Schulen in den letzten Jahrzehnten keinen sehr großen Zuspruch. Mit der geplanten Einführung eines „Tages der deutschen Sprache“ soll dem entgegenwirkt werden. Immerhin gibt es zwischen den zwei deutschsprachigen Nachbarländern - Deutschland und Österreich- und Tschechien eine 1 300 km lange gemeinsame Grenze. Etwa 300.000 Tschechen sind im Lande in 6.000 dort angesiedelten Firmen aus diesen beiden Ländern beschäf-

tigt. Und weitere 10.000 Tschechen arbeiten in Österreich oder Deutschland. Trotz dieser Tatsache wird der angebotene Deutsch-Unterricht nicht sehr angenommen. Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch sind derzeit die bevorzugten Fremdsprachen.

3. Mai 2018: Laut einer unabhängigen Untersuchung der Londoner St. Mary's University Twickenham und des Instituts Catholique Paris gehört die Tschechische Republik mit 91 Prozent zu jenen Ländern Europas mit dem höchsten Anteil von Jugendlichen, die keiner Glaubensgemeinschaft angehören. Andererseits ist unter den jungen Katholiken der Anteil derer, die wöchentlich eine Messe besuchen, mit 24 Prozent ungewöhnlich hoch (in Österreich nur 3 Prozent!). Ähnliche Werte gelten für die Slowakei. Demnach seien Tschechien und die Slowakei ausgeprägt atheistische Länder, Österreich ausgeprägt säkularisiert, Polen intensiv katholisch gläubig.

Veranstaltungen, die stattfanden und die Landsleute unserer Gruppe besucht haben:

7. Mai 2018, 18 Uhr: Univ. Prof. Dr. Arnold Suppan sprach im „Haus der Heimat“ in Wien über „Den Zerfall der Habsburger-Monarchie und seine Folgen bis heute“.

10. Mai 2018: Busfahrt anlässlich Muttertag/Vatertag auf Initiative der Sdt Jugend.

16. Mai 2018: Autobusfahrt nach Stetten/Korneuburg, anschließend in der Taverne auf Burg Kreuzenstein und nach Kronberg in den Himmelkeller des Graphikers Hermann Bauch.

19./20. Mai 2018: Sudetendeutscher Tag in Augsburg mit Verleihung des Europäischen Karlspreises an den Wiener Kardinal Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn.

14.6.2018: unser nächster Heimattreffen am Samstag im Vereinslokal: Restaurant „Hofbräu zum Rathaus“, 1080 Wien, Florianigasse 2.

Edeltraut Frank-Häusler

Bund der Nordböhen

Bericht Mai-Treffen am 12.5.2018

Unser Trefflokal „San Banditto“ hat sich überraschenderweise etwas verändert: die Wände sind nun hell gestrichen, keine Einzeltische, sondern eine hübsch gedeckte Tafel, die für die hereinströmenden Landsleute fast zu klein wurde. Nach den offiziellen Mitteilungen und den Geburtstagswünschen an die anwesenden Maigeborenen (diesmal waren es gleich drei)

begann das Frühlings-, Mutter- und Vatertagsprogramm, das ich zusammengestellt hatte. Unterstützt wurde ich von Susanne Peterseil und Erika Örtel, die auch eigene Gedichte beitrugen, sowie von Inge Mattausch und Inge Prinz, die diesmal auch ihren Gatten, Tochter Ursula und Enkel Florian mitbrachte.

Das abwechslungsreiche Programm mit Erzählungen und Gedichten – dazwischen sangen wir Frühlingslieder – fand viel Gefallen. Anschließend verteilte die kleine Johanna an alle Damen aus Anlass des Muttertages eine kleine süße Überraschung. Herr Wolfgang Svoboda, eines der Geburtstagskinder – spendete uns Sekt zum Anstoßen. Es war eine fröhliche, gemütliche Runde, die sich nach und nach auflöste, bis zum Wiedersehen am Samstag, den 9. Juni.

Herta Kutschera

Humanitärer Verein der Schlesier in Wien



Außer unserer Geburtstagskinder hatten wir diesmal einige langjährige Mitglieder zu ehren. Es waren dies: Frau Brigitte Berger für 30 Jahre, Frau Gerwig Holike für 35 Jahre, Frau Gerti Burchartz für 50 Jahre, unsere Obfrau Hanni Blaschek für 55 Jahre und Herrn Eduard Kosian für 65 Jahre. Letzterer konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen, weshalb wir ihn demnächst im Pensionistenheim besuchen und mit einem guten Tropfen unseren Dank abtaten werden. Ebenso werden wir Frau Burchartz besuchen. Die Damen erhielten schöne Blumensträuße oder Stöckerln. Unsere Obfrau dankte allen Geehrten für die Treue zum Schlesierverein. Auch wir engen Mitarbeiterinnen Frau Fleischmann, Frau Böhm und Frau Lehr bekamen ein blumiges Dankeschön von unserer Obfrau. Es war ein sehr stimmungsvoller Nachmittag bei Kaffee und Kuchen (vom Verein gespendet), umrahmt von einigen Geschichten und Gedichten. Ich habe das Gefühl, dass es allen gefallen hat.

Christine Lehr

Niederösterreich

Horn

Unser Mai - Heimatabend war wieder gut besucht. Lm. Klemens Kofler und seine Mutter waren wieder anwesend; Herr Kofler ist Immobilienmakler in Horn und stammt aus Aussergefild. Lm. Bittermann berichtete über den Verein zur Erhaltung der Kapelle in Grossau, und einige Landsleute erzählten über ihre Teilnahme bei der Südmährerwallfahrt in Maria Dreieichen. Zwei Gedichte von Lmn. Gerlinde Stuhl wurden vorgetragen. Es war ein sehr netter und unterhaltsamer Nachmittag.

Vorschau:

Samstag, 23. Juni:

Diavortrag : Die Schlösser bei St. Petersburg von Lm. Klaus Seidler

Samstag, 8. September: Heimatabend

Gasthaus Blie. Beginn ist jeweils um 16 Uhr

Oberösterreich

Wels

Die Geburtstagsgrüße für Mai konnten durch einen bedauerlichen Irrtum nicht angeführt werden. Bitte dies vielfach zu entschuldigen, es soll diesmal nachgeholt werden und zwar für Herrn Johann Wirth, Herrn Ernst Dörer, Lie-

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

Juni

10. Juni 2018 9.30 Uhr Sportwettkämpfe der SdJÖ und mittleren Generation in Traun, OÖ, am Turnplatz des ATSV Traun, Sportplatzweg 17

11. Juni 2018 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2.Stock)

14. Juni 2018 19 Uhr Buchpräsentation „Das letzte Jahr“ von Ilse Tielsch im literarischen Quartier „Alte Schmiede“ in Wien 1, Schönlaterngasse 9

24. bis 30. Juni 2018 Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden am Millstätter See. Anmeldung: 04762/8125 512, susanne.kuttin@ktn.gde.at od. seeboden.info@ktn.gde.at

Vorschau

9. Juli 2018 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2.Stock) 28./29. Juli 2018 Bundestreffen der Südmährer in Geislingen

9. August 2018 15.30 Uhr Treffen der Heimatgruppe Schönhengstgau beim Heurigen Schübel-Auer in Wien 19, Kahlenbergerstraße 22

12. August 2018 9.30 Uhr Südmährer Kirtag in Niedersulz. Kostenlose Busfahrt des Kulturvereins der Südmährer in Österreich um 7.30 Uhr. Anmeldung bei Frau Kerschbaum: 01/318 01 17

14. August 2018 17 Uhr Deutsche Messe in der St. Niklaskirche in Znaim

14. August 2018 18.30 Uhr Buchpräsentation: „Kreis Znaim Südmähren, Die Vertreibung aus der Heimat“ in der Znaimer Beseda, Masarykovo (Unterer Platz) 22 in Znaim

15. August 2018 10 Uhr Treffen des Heimatkreises Znaim mit der Messe und Kundgebung beim Heimatdenkmal in Unterretzbach
Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Ausstellung

Bis 21. April 2019 Sonderausstellung „Meine Heimat im Wandel“ –Deutsch-tschechische Denkmalpflegeprojekte in Tschechien im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr

Dauerausstellung „Langsam ist es besser geworden“ im Museum „Alte Hofmühle“ in Hollabrunn, Mühlenring 2. So u. Fei 9:30 bis 12 Uhr

Bis 10. Juni 2018 Ausstellung „Wien um 1900“ Klimt-Moser-Gerstl-Kokoschka im Leopoldmuseum im Museumsquartier in Wien 7, Museumsplatz 1, täglich außer Di 10 bis 18 Uhr, Do bis 21 Uhr

Bis 29. Juli 2018 Ausstellung „Wow“, Werke von Klimt, Picasso, Chagall, Hirst, Warhol, Schiele u.v.a. im Leopoldmuseum im Museumsquartier in Wien 7, Museumsplatz 1, täglich außer Di 10 bis 18 Uhr, Do bis 21 Uhr

Bis 26. August 2018 Ausstellung „Klimt ist nicht das Ende“, Kunst der Zwischenkriegszeit, im Unteren Belvedere in Wien 3, Rennweg 6 A, täglich 10 - 18 Uhr, Fr bis 21 Uhr.

Bis 7. Oktober 2018 Sonderausstellung „Wagner, Hoffmann, Loos und das Möbeldesign der Wiener Moderne“ im Hofmobiliendepot in Wien 7, Andreasgasse 7. Di - So 10 bis 18 Uhr
Auch bei den Heimattreffen und Busreisen sind Gäste willkommen
Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at

selotte Reisegger. Unsere guten Wünsche sollen nachträglich besonders wirken. Für alle jene Landsleute welche im Juni Geburtstag haben, wollen wir die besten Wünsche und alles Gute auf diesem Wege überbringen. Es sind dies Frau Margaretha Hecht am 7., Herr Franz Bucher am 13.6., Herr DDr. Alfred Oberwandling am 22.6., Frau Berta Eder am 23.6., Herr Hans Schabatka am 26.6., Frau Elisabeth Gravits am 28.6., Frau Maria Haselsteiner am 30.6.

Es wird darauf hingewiesen, dass der Erinnerungstag am 9. Juni abgesagt ist.

Der Ausflug gemeinsam mit der Gruppe Kremsmünster findet am Samstag den 25. August statt. Er führt uns in das Grenzgebiet Mühlviertel/Böhmerwald. Landsmann DDr. Fritz Bertlwieser aus Haslach wird uns begleiten und einiges über die verschwundenen Dörfer erzählen. Eine genaue Einladung erfolgt schriftlich in Kürze.

Das Büro im Herminenhof ist jeden 1. und 3. Dienstag im Monat besetzt, von 9 - 11 Uhr. In der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050).

Der nächste Stammtisch findet am letzten Dienstag im Monat zu gewohnter Zeit statt, beim Knödelwirt, Gasthaus Irger, Wels-Neustadt.

Rainer Ruprecht

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verandleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat JUNI 2018:

Ökonomierat Dipl. Ing. Josef Graf Czernin-Kinsky, 98 Jahre am 16.06; Anna Gotsmich, 94 Jahre am 14.06; Emma Strigl, 91 Jahre am 17.06; Adolf Hansl, 91 Jahre am 17.06; Wilfried Strada, 87 Jahre am 23.06; Christa Greisinger, 76 Jahre am 20.06; Dkfm. Margarete Bernhard, 75 Jahre am 24.06; Helena Hermann, 74 Jahre am 23.06; Christa Bernkopf-Pelikan, 70 Jahre am 2.06

Vorschau:

Böhmerwaldrunde am Freitag, 01.06.2018, um 14.00 Uhr, Breitwieserhof Linz, Böhmerwaldrunde am Freitag, 06.07.2018, um 14.00 Uhr, Breitwieserhof Linz, Jakobitreffen am Dreisselberg und Lackenhäuser, am Sonntag, 29.07.2018.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzzrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 1. Stock, Klosterhof Linz, Landstraße.
Dienstag, 05.06.2018, 14 Uhr.
Dienstag, 03.07.2018, 14 Uhr.

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Folgende Mitglieder haben im Juli Geburtstag: Helga Duchon am 20. 7. (93 J.), Margareta Eckersdorfer am 4. 7., DI Norbert Fischer am 13. 7. (75 J.), Karl Handorfer am 2. 7., Waltraud Heck am 23. 7., Erhard Richter am 17. 7. (75 J.), Ingeburg Salzer am 5. 7. Wir wünschen herzlich alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viel Freude mit der Familie! Unser nächstes Stammtisch-Treffen ist Donnerstag dem 14. Juni 2018 um 15:00 Uhr im Cafe Hofer in Enns. Bitte, auch das Treffen im Juli vormerken! Donnerstag, dem 12. Juli 2018 im Cafe Hofer in Enns um 15:00 Uhr.

Ingrid Hennerbichler

Freistadt

Folgende Mitglieder haben im Monat Juni Geburtstag:

ÖR.Dipl.Ing. Czernin Kinsky am 16. Juni 98 Jahre Sandl, Frau Sandra Wagner am 16. Juni 53 Jahre Freistadt, Frau Erna Ziehan am 17. Juni 96 Jahre Freistadt, Herr Dr. Josef Sonnberger am 20. Juni 73 Jahre Linz.

Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Nächster Stammtisch ist am 13. Juni im GH. "zur Jaunitz" Jürgen Stampfl.

Gerhard Trummer.

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

BUNDESVERBAND:

Die Ferien- bzw. Urlaubszeit, welche zur Erholung und zum Kräftesammeln für den Herbst und Winter dienen soll beginnt wieder in Kürze. Wir wünschen allen Lesern einen schönen Sommer.

++++

69. PFINGSTSTREFFEN DER SUDETENDEUTSCHEN JUGEND!

Das traditionelle Pfingsttreffen fand in der wunderschönen Fuggerstadt Augsburg statt. Tausende Teilnehmer aus der mittleren und älteren Generation waren angereist und zum Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend trafen sich viele junge Leute und deren Freunde aus Nah und Fern, darunter auch etliche junge Leute aus Tschechien - aus verbliebenen deutschen Familien und auch Tschechen. Die Unterbringung der vielen jungen Leute erfolgte in verschiedenen Unterkünften: Die Trachtenträger (deren Trachten sind oft sehr kostbar und teuer) schliefen u.a. in Jugendgästehäusern und Jugendhotels. Darunter waren auch etliche Teilnehmer aus Österreich.

Wie immer waren die Messehallen gut gefüllt, ebenso bei den Veranstaltungen in der Schwabenhalle und auch beim traditionellen Böhmisches Dorffest. Dort war das Zentrum der Begegnung verbunden mit der imposanten kulturellen und wissenschaftlichen Leistungsschau unserer Volksgruppe. Großer Andrang herrschte an den Informationsständen der verschiedenen Gruppen und Gliederungen - darunter auch aus Böhmen und Mähren sowie Österreich. Zahlreiche Heimatgruppen aus allen Gebieten des Sudetenlandes, die sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaften sowie bekannte sudetendeutsche Firmen waren daran beteiligt. Die Standbetreuer waren voll gefordert.

Das Kulinarische kam auch nicht zu kurz: reizellen Absatz fanden der heimischer „Kletzelkuchen“ (Egerländer Streuselkuchen), Kolatschen und Böhmisches Dalken, Karlsbader Oblaten, Kaffee, die „Reichenberger Rauchwürste“ und Liwanzen.

Gerne wurden die guten Weine des südmährischen Weinbauers, Eder der jetzt in Göllersdorf daheim ist, gekostet!

Das Böhmisches Dorffest für alle Generationen - von jung bis alt - ist ein besonderer Anziehungs- Treffpunkt und wird von der SdJ hauptverantwortlich durchgeführt. Die mehr als 3000 Plätze waren fast immer vergeben und auf einen freien Platz musste längere Zeit gewartet werden. Die Vorfürungen wechselten sich am sogenannten „Dorfplatz“ nahtlos ab: Volkstanz-, Gesangs- und Musikgruppen und eine original böhmische Blasmusik war sehr

lautstark vertreten. Alle Darbietungen, darunter auch von jungen Leuten - zumeist sudetendeutscher Herkunft, aber auch etlicher Tschechen - aus Böhmen und Mähren - wurden mit viel Beifall bedacht.

Die sehr gute Kinderbetreuung fand wie alljährlich unter fachkundlicher Aufsicht mit einer großen Luftburg, gemeinsamen Spielen, einem Marionettentheater und vieles anderes mehr, statt.

Am Samstag-Nachmittag fanden sich bei den Themenveranstaltungen besonders viele Landsleute und ehemalige SdJ-ler ein. Die Veranstaltung der Sudetendeutschen Jugend stand im Zeichen des Themas des Sudetendeutschen Tages: Jugend:Vielfältige Kultur, vielfältige Heimat. Bei zahlreich anwesendem Publikum stellten sich etliche Kulturgruppen wie die Spielscharen sowie die Gruppe „Mit ohne Grenzen“ vor, darunter auch der tschechische Teil. Die Diskussion war sehr anregend und interessant.

Der kulturelle Höhepunkt war in der vollen Schwabenhalle der **Große Volkstumsabend**. Es war wie immer eine besondere Leistungsschau der Kulturträger der Volksgruppe. Daran beteiligte sich zahlreiche sehr guter Gruppen, darunter auch die Sing- und Spielscharen der Böhmerwälder, der Südmährer und aus Neutitschein, hier auch eine sehr gute tschechische Gruppe aus dieser Stadt. Daneben gab es auch etliche Gustostückerl von den verschiedenen sudetendeutschen Mundarten: egerländerisch, böhmerwälderisch, südmährisch, nordböhmisches und aus dem Kuhländchen. Deren Darbietungen riefen zu großem Beifall hin. Den vielen Landsleuten hat dieser Abend sehr gut gefallen wie der große Beifall bewies.

Am späteren Abend wurde traditionell das Volkstanzfest abgehalten wobei Alt und Jung freudig das Tanzbein schwingen. Kurz vor Mitternacht wurde diese Brauchtumsveranstaltung mit einem gemeinsamen Schlusskreis beendet - jedermann beeilte sich um in die Unterkünfte zu gelangen.

Der **festliche Einzug** der Jugend- und Trachtengruppen zur **Hauptkundgebung** am Sonntag Vormittag in die Schwabenhalle zeigte ein buntes Bild der verschiedensten Trachtenträger. Wir waren wieder mit einer großen Gruppe, verstärkt durch viele Schönhengster Trachten dabei. Großer Beifall brauste auf, als die Landsleute die rot-weiß-roten Fahne Österreichs erblickten. Ein großer Beweis der Verbundenheit der Sudetendeutschen mit dem Stammland Österreich!

Bei unserem Infostand begann im Anschluss daran unsere Tätigkeit. Angeboten wurden

sudetendeutsche Städtewappen, Postkarten, Ersttagsstempel, ebenso 1.500 Stück Rundbriefe. Bis kurz vor 16 Uhr waren alle Exemplare verteilt und zum Inhalt gab es viele positive Äußerungen. Unsere Angebote wurden gerne angenommen. Daneben mussten sehr viele Informationen über Österreich und unsere Arbeit erteilt werden. In gemeinsamer Arbeit wurde alles bestens geschafft und nach ca. sechs Stunden Stehen, Auskünfte und Informationen erteilen usw. waren wir alle sehr müde. Stolz können wir berichten: Der Erfolg hat uns recht gegeben.

Sehr eindrucksvoll wurde mit den vielen Aktivitäten das vielfältige Leben und Schaffen der Volksgruppe - 73 Jahre nach Beginn der Vertreibung - unter Beweis gestellt!

Wir sind stolz darauf, dass wir Österreich bestens vertreten und unseren Beitrag zum Gelingen des Pfingsttreffens geleistet zu haben.

Die schönen aber auch anstrengenden Tage gehören wieder der Geschichte an. Selbstverständlich sind wir im kommenden Jahr wieder dabei. Wir laden schon jetzt alle Freunde und Interessenten dazu ein und vertrete mit uns gemeinsam Österreich beim 70. Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend!

Dieses wird wie angekündigt beim Sudetendeutschen Tag in **Regensburg** stattfinden.

Vorsprachen sind jeweils an den Mittwochen ab 16 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.Obergeschoß nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at) möglich. Rückrufmöglichkeit bitte angeben!

++++

Am kommenden SONNTAG, dem 10. JUNI findet in Traun ein **JEDERMANN-SPORTWETTKAMPF** statt. Eingeladen sind Interessierte jeden Alters von den Kindern bis zu den Senioren (auch über 90 Jahre!). Wir machen einen Dreikampf: Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen bzw. Ballweitwerfen. Beginn ist um 10 Uhr - Anmeldung bis 9.30 Uhr am Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun, nächst der evangelischen Kirche. Ende gegen 12.30 Uhr. Zu Mittag gibt es Grillspeisen und Salate zum Selbstkostenpreis.

++++

Sonntag, 12. August: **SÜDMÄHRER-KIRTAG** in Niedersulz (Beginn 9.30 Uhr mit der Feldmesse)

Dienstag, 14. August: Deutsche Messe in der St.Niklaskirche in Znaim, 17 Uhr

Mittwoch, 15. August: **ZNAIMER-Treffen** in Unterretzbach beim Heimatdenkmal (10 Uhr);

Deutschland



Wie jedes Jahr finden sich die Sudetendeutschen von **Weißenburg** und Umgebung auch heuer zum **Sonnwendfeuer** auf der **Wülzburg** ein. Die von einer Gedenkrede und einigen Liedern begleitete Veranstaltung beginnt am 21. Juni 2018 um 21 Uhr.

125-Jahrfeier der Sektion Reichenberg im ÖAV

Die Sektion Reichenberg des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereines wurde 1893 in Reichenberg in Nordböhmen gegründet - sie war die 200. Sektion! Die Festversammlung hat am 2. Juni 2018 im Hotel Goldener Löwe / Zlaty Lev in Reichenberg / Liberec stattgefunden. Bericht folgt in Folge 7 der Sudetenpost!

VORANKÜNDIGUNG: SYMPOSIUM ZUM THEMA: GEMEINSAMES SCHICKSAL - VERTRIEBEN, GEFLÜCHTET, VERFOLGT - WEGE IN EINE BESSERE ZUKUNFT

Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs und die mittlere Generation - Rundbrief der SdJÖ veranstaltet am **SAMSTAG, dem 13. OKTOBER 2018** im Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG (Sudetendeutsche) das 4. Symposium.

Dazu sind Referenten von den christlichen Volksgruppen der Armenier und Assyrer in Österreich sowie von den Karpatendeutschen und den Deutsch-Untersteirern aus Slowenien eingeladen.

Beginn ist um 9.45 Uhr, Ende gegen 16 Uhr.

Zum Mittagessen und zur Kaffeepause wird eingeladen.

Eingeladen sind dazu vor allem die Nachkommen unserer Landsleute im Alter zwischen 18 und 70 Jahren sowie Interessierte im genannten Alter aus ganz Österreich - eine Mitgliedschaft ist nicht erforderlich. Der Platz ist beschränkt, daher rasch anmelden.

Die Teilnahme ist kostenlos, ein kleiner Tagungsbeitrag von 5 Euro pro Person wird eingehoben.

Schon jetzt werden Anmeldungen (mit Anschrift, Geburtsjahr und Erreichbarkeit) angenommen - per Telefon/Fax: (01) 718-59-13 (mit Anrufbeantworter) sowie Mail: office@sdjoe.at. Eine Teilnahme ist erst nach unserer Bestätigung fix.

Werte Landsleute, informieren Sie Ihre Kinder und Enkelkinder von diesem Symposium und legen sie diesen eine Teilnahme nahe. Werte Amtsträger, informieren Sie bei den Zusammenkünften bzw. in Aussendungen Ihre Mitglieder von dieser Veranstaltung.

Mit Ihrer Hilfe kann dieses Symposium wieder ein Erfolg werden - danke für Ihre Mühe-waltung.



Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanz interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen!

Übungsabende finden jeden zweiten Montag im Monat (ausgenommen Juli und August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich im „Haus der Heimat“ statt.

Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, Telefon: 01/7185919

Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Die nächsten Termine: 11.6., 9.7., 10.9. und 8.10.2018

Trachtenspende

Liebe Landsleute! Bitte stellen Sie Ihre Trachten (sowohl für Männer als auch Frauen), die Sie nicht mehr benötigen, dem Volkstanzkreis zur Verfügung. Es wäre doch schön, wenn wir unsere neuen und jüngeren Tänzer (anstatt mit irgendwelchen Dirndeln) mit Trachten ausstatten könnten. Zwecks Spende bitte die SLÖ kontaktieren.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Erdbeer-Tiramisu-Torte

Zutaten:

3 Eier bzw. 3 Schnee, 1 Prise Salz, 70 gr Zucker, 50 gr Mehl, 12 gr Speisestärke, 2 ½ Eßl. Kaffeelikör, 400 gr Erdbeeren, 300 gr Mascarpone, 300 gr Magertopfen, 60 gr Zucker, 300 gr Sahne, 1 ½ Pkt. Sahnesteif



Zubereitung:

Die Eier trennen. Eiweiß mit Salz steif schlagen, 70 gr Zucker einrieseln lassen. Die Eigelbe einrühren. Mehl und Stärke sieben und darunter heben. Den Teig in eine, mit Backpapier ausgelegte, Springform geben und bei 175°C 15 Minuten backen. Auskühlen lassen.

Den gebackenen Biskuit mit starkem Kaffee oder Likör tränken.

240 gr Erdbeeren waschen, putzen und würfeln. Mascarpone, Topfen und 60 gr Zucker verrühren. Sahne steif schlagen, eineinhalb Päckchen Sahnesteif zugeben und dann unter die Mascarpone-Topfen-Mischung heben.

7 Eßl. von der Masse in einen Spritzbeutel füllen.

Erdbeerwürfel unter den Rest der Creme heben und auf den Boden des Biskuits streichen.

Tuffs an den Tortenrand spritzen. 6 Erdbeerhälften jeweils mit etwas Creme versehen und dekorativ auf die Torte setzen. Oder nur mit Erdbeeren verzieren.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

„Österreich-Tagung des Sudetendeutschen Priesterwerks zum ersten Mal in der Heimat:

5. und 6. November 2018 in Wranau /Vranov bei Brünn.

Die Veranstalter Msgr. Karl Wuchterl und Domdekan Prälat Karl Rühringer erbitten zahlreiche Anmeldungen bis zum 15. Juni 2018 in der Geschäftsstelle der SLÖ, 1030 Wien, Steingasse 25, telefonisch von Mo bis Do von 10.00 bis 13.30 Uhr unter 01/718 59 19, FAX 01/718 59 23

oder per E-mail sloe@chello.at.

Die Kosten betragen für 1 x Übernachtung im Einzelzimmer bzw. Doppelzimmer mit Abendessen, Frühstück und Mittagessen Euro 35,- bzw. 30,- Euro pro Person. Die Überweisung soll auf das SLÖ-Konto der SLÖ bis spätestens 5.9.2018 erfolgen: IBAN AT74 2011 1000 0230 4716.

Programm: Führung in der Basilika in Alt-Brünn (Augustinerkloster), Statio am Gedenkstein für die Opfer des Brünner Todesmarsches, Gespräch im Begegnungszentrum, Vortrag von P. Dr. Stanislav Drobný über die Situation der Kirche im Bistum Brünn, Führung im Dom St. Peter in Brünn.

Nähere Auskünfte bei Karl Wuchterl, Hauptstr. 16b, D - 83533 Edling, mail: wuchterl.visitor@yahoo.de

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 7 ist der 21. Juni 2018

um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 5. Juli 2018. Wir

bitten um Verständnis, wenn in der aktuellen Ausgabe aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen

AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

„Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01/718 59 19,

Fax 01/718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

ET Nr. 8: 2. August 2018

RS: 19. Juli 2018

ET Nr. 9: 6. September 2018

RS: 23. August 2018

ET Nr. 10: 4. Oktober 2018

RS: 20. September 2018

ET Nr. 11: 8. November 2018

RS: 24. Oktober 2018

Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.